



Nr. 13.

Breslau, Freitag den 16. Januar

1846.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn.

Redacteur: R. Hilscher.

Uebersicht der Nachrichten.

Berliner Briefe (Spontini, der Orden der Freimaurer, Pestalozzifest, das Militär-Sanitätswesen, die protest. Konferenz). Aus Königsberg (Erklärung Rupp's). Thorn, Köln (Deutschkatholiken), Koblenz, Friederichsheim und Westphalen. — Aus München (Kammer der Reichsräthe), Weimar, Stuttgart, Heidelberg (geh. Rath Paulus), Rottenburg und Frankfurt a. M. — Von der österr. Grenze. — Aus Rußland. — Aus Paris. — Aus Madrid. — Aus London. — Aus Amsterdam. — Aus Brüssel. — Aus Rom. — Schreiben aus Konstantinopel. — Aus Amerika.

Inland.

△ Berlin, 13. Januar. — Von den vielen Monatschriften, die hier zu Newjahr erscheinen sollten, ist noch keine ausgegeben, welches man als kein gutes Omen auslegt. Censur-Hindernisse dürften daran nicht schuld sein. — Die mit geistigen und körperlichen Mitteln von der Natur reich ausgestattete junge Schauspielerin Dlle. Wierck aus Wien, hat bei ihrem gegenwärtigen Gastiren an hiesiger Hofbühne so sehr angesprochen, daß sich der General-Intendant, Hr. v. Küstner, bewogen gefunden, gedachte dramatische Künstlerin mit allerhöchster Genehmigung für das königl. Schauspiel lebenslang zu engagiren, wofür dem Hrn. v. Küstner das Publikum sehr dankbar sein muß. Nicht so zufrieden aber scheinen unsre ersten königl. Schauspielerinnen mit diesem Engagement zu sein und deshalb alle nur mögliche Intriguen gegen ihre neue anmuthige Kunstgenossin zu spielen. Solche Mittel sind jedoch nicht im Stande, jene jünger und liebenswürdiger zu machen, um, wie die Wierck, sich des Beifalls des Publikums zu erfreuen. Letztere erhält vorläufig ein Jahrgehalt von 1800 Thlr. Bei dieser Theater-Angeliegenheit wollen wir auch erwähnen, daß jüngst bei einer Vorstellung im französischen Theater Damenrollen von einer unbedeutenden franz. Schauspielerin vorgelesen wurden, weil die anderen Theaterdamen alle, wie es in der Entschuldigung hieß, an einer Art Cholera plötzlich erkrankt wären. Mißmuth und Angst erfüllte die Zuschauer an diesem Abend im franz. Theater, das, anstatt besser zu werden, täglich mehr in Verfall geräth. — Man erzählt sich hier von einem anmaßenden und ungeziemenden Brief, den der General-Musik-Direktor Spontini wider einmal an eine bei uns sehr hochgestellte Person in Betreff seines nachgesuchten Wiederherkommens gerichtet. Gedachter Brief soll übrigens höheren Orts sehr missfällig aufgenommen sein und die Herkunft des Hrn. v. Spontini nun für immer vereiteln. Wie man vernimmt, ist dieser Brief gar keiner Antwort gewürdigt worden. — Die großartige Tuchfabrik, welche der unter uns lebende Geh. Kommerzienrath Karl in dem 7 Meilen von hier entfernten Städtchen Luckenwalde besitzt, ist vorgestern ein Raub der Flammen geworden. 800 Menschen werden dadurch auf einige Zeit brotlos. Herr Karl soll seine Tuchfabrik mit 270,000 Thln. in verschiedenen Feuerkassen versichert haben.

*** Berlin, 13. Januar. — In der vorigen Woche hatte sich in vielen Kreisen die Nachricht verbreitet, daß man von Seiten der höchsten Behörde beschlossen habe, den Orden der Freimaurer, sowie es in benachbarten Staaten der Fall ist, aufzuheben, oder doch die Logen desselben schließen oder decken zu lassen. Nun hört man aber durchaus keine Bestätigung dieser Nachricht. Im Gegentheil, der erlauchte Protector des Ordens soll in der letzten großen Versammlung der Mutterloge zu den drei Weltkugeln durch seine Aussprüche alle darüber gehabten Besorgnisse und gehegten Zweifel beseitigt haben. Eine andere, vielbesprochene Neuigkeit, die Nachricht von der Erbauung eines zweiten königl. Opernhauses auf dem Dönhofsplatze, findet sehr wenig Glauben beim Publikum. Eine schöne Sache wäre es, wenn es sich wirklich bestätigte, daß der Magistrat von Berlin beschloßen hat, eine Granitbahn durch alle Straßen der Stadt legen zu lassen; daß es ihm nicht an Fonds und Mitteln dazu fehlt, hat uns das letzte Budget der Hauptstadt kundgegeben; in demselben ist sogar auch deutlich darauf hingewiesen, daß die sehr angewachsenen Summen aus den Beträgen der Hundesteuer zu einem solchen guten Zwecke aufbewahrt wer-

den. Ihre Verwendung zu diesem Behufe würde mit um so größerem Danke anerkannt werden, als im Ganzen die Legung der Trottoirs von Seiten der Hauseigentümer sehr langsam geht und noch lange unberücksichtigte Strecken selbst in sehr belebten Stadttheilen und in den Hauptstraßen hervortreten läßt. Breslau ist in dieser Beziehung gleich Anfangs Berlin mit gutem Beispiele vorangegangen. Was ein anderes Erleuchtungsmittel oder eine Hilfsanstalt für den Handel und Wandel anbetrifft, das Miethsfuhrwerk oder Droschkewesen, so läßt dasselbe im Ganzen jetzt wenig zu wünschen übrig; es fehlt wider an Wagen aller Art zu diesem Gebrauch, noch sind es die Preise oder eine mangelhafte Einrichtung, über die man zu klagen hätte. Die versuchte Einführung der Omnibus aber scheint durchaus nicht rechten Fuß fassen zu wollen, und man sieht wenig oder gar nichts davon. — Wie überhaupt in manchen Beziehungen trotz der aus dem alten Jahre ins neue hinübergetragenen Verschiedenheit der Meinungen und Ansichten die literarischen Fehden jetzt seltener als vor einigen Monaten sind, so schweigt auch schon seit längerer Zeit die Polemik zwischen oder in den Angelegenheiten der Imperial-Continental-Association und der neuen städtischen Gasbeleuchtungsanstalt. Herr Commissionsrath Blochmann aus Dresden fährt fort, sich bei der neuen Einrichtung der letzteren verdient zu machen. — Was nun den vor einiger Zeit in den öffentlichen Blättern erwähnten Contract betrifft, welchen die englische Compagnie wegen der Fortsetzung der Gasbeleuchtung, die königl. Schlösser und Gebäude betreffend, dem Hofmarschallamt vorgelegt hatte, so hörten wir noch vor wenigen Tagen aus guter Quelle, daß darüber noch nichts von höchster Stelle entschieden sei. — Unter den in diesen Tagen hier in Berlin verstorbenen Personen von Auszeichnung befindet sich auch der Director der bisherigen Erleuchtungsanstalt der Stadt Berlin, der Major v. Schlabrendorff. Auch ist an demselben Tage, wo die feierliche Beerdigung unseres gelehrten Puchta stattfand, ein merkwürdiger Mann nach einem sehr bewegten Leben zu Grabe getragen worden. Es war der Doctor der Medizin Bernard, der lange Jahre hindurch im Orient gelebt und mit aufopfernder Treue seine Kräfte den Quarantaine-Anstalten und Pesthospitälern gewidmet hat, oft mit Hintansetzung der eigenen Gesundheit und des Lebens. Er war es auch, der bei seinem längeren Aufenthalte in Smyrna das medizinische Journal la Peste redigirte.

** Berlin, 13. Januar. — Das Fest, dessen Vorfeier vor einem Jahre hier begangen wurde, zum Andenken an den hundertjährigen Geburtstag Pestalozzi's, hatte gestern eine zahlreiche Versammlung von Lehrern und Bürgern, Jüngern und Anhängern des unsterblichen Reformator im deutschen Erziehungs- und Unterrichtswesen zusammengeführt. Alle Stände des Volks waren dabei repräsentirt. Im Hinblick auf die gleichzeitige Feier des Tages an so vielen Orten, wo deutsche Junge spricht, und in Betracht der Bedeutung des Tages für Deutschlands Gegenwart und Zukunft muß man dieses Fest ein deutsches Volksfest nennen. Es trägt die Keime in sich zu einer fröhlichen und fruchtbaren Entwicklung. Dies wird gestern Hunderten und Tausenden in Deutschland klar und anschaulich geworden sein, und sie werden ihre Überzeugung den Hunderttausenden und Millionen mittheilen. Das gestern hier begangene Fest zerfiel in zwei Theile, einen didaktisch-pädagogischen und einen geselligen. Mit einer kurzen Ansprache an die Versammlung über Zweck und Bedeutung der Feier eröffnete der Ordner des Festes, Professor Kalisch dasselbe. Es hielten der Reihe nach Reden Director Diesterweg, die Professoren Kalisch und Wiese, die Lehrer Breter und Bogeler, gleichsam als Repräsentanten der hier bestehenden fünf Lehrervereine, die sich an dem Feste betheiligt hatten. Unter den Vortragenden war es Diesterweg, der in umfassender und tief ergreifender Rede ein anschauliches Bild von den mächtigen Prinzipien Pestalozzi's, dem Kampfe und Drange der Menschheit, ihre Gesittung und ihr Wohlergehen darauf zu begründen, von den Hindernissen der Ausführung und von den Hoffnungen auf ihre gesicherte Zukunft aufstellte. Professor Kalisch entwickelte in geistreicher, bisweilen satirischer Weise die Frage, in wiefern es eine Erziehung zur Frei-

heit gebe, was somit verneint werden müsse, als die Freiheit nichts Ueberlebens, Gegebenes sein könne. Professor Wiese erinnerte an die Verdienste des hier verstorbenen Plamann, eines Schülers von Pestalozzi, um das Erziehungswesen. Diesterweg verflocht in seine Rede einen kurzen Rechenschaftsbericht über den Stand der Angelegenheit, um welcher willen die Feier überhaupt begangen werde, über den zu Pestalozzi's Gedächtniß zu errichtenden „Neuhof“, eine Musteranstalt für Waisen-erziehung. Er führte an, daß gegen 3000 Thaler baarres Geld bisher eingegangen wären, daß aber beste Hoffnungen und begründete Aussichten vorhanden wären, diese Summe in kurzer Zeit ansehnlich erhöhen zu sehen; denn überall, auch außerhalb Deutschland, in Pesth, in Siebenbürgen, Amsterdam und Gröningen wurde für diesen Zweck gesammelt, und von jenseits des Oceans habe man Beiträge zu erwarten. Die Theilnahme, welche das Unternehmen bei Arm und Reich, bei den Behörden und dem Volke, bei allen Klassen des Lehrstandes gefunden, bürgte für das Gelingen; Anerbietungen zum vortheilhaften, theils unentgeltlichen Länderewerb für den zukünftigen Neuhof seien von fünf bis sechs Dörfern gemacht aus Schlesien, Sachsen, der Mark. Die Mittheilungen wie überhaupt die erhebende Gewalt der Rede von Männern, wie Diesterweg und Kalisch, konnten nicht verfehlen, die Versammlung in eine der Feier des Tages entsprechende Stimmung zu versetzen, die sich auch während des ganzen Abends erhielt und durch mannigfache, in fast ununterbrochener Reihe gehaltene Tischreden und Toaste wo mögk noch gesteigert wurde.lieder von Hoffmann von Fallersleben, Mahmann und andere füllten die Pausen. Das freie Wort von Hetsweg hatte die Censur nicht zugelassen. Kalisch leitete als Ordner des Festes den zweiten Theil der Feier mit einem Toaste auf die Nothwendigkeit im Staate, welche die Freiheit stützt und die Willkür fern hält, auf die Gesamtheit des Staates in seinen Gliedern und Organen, und vor allem auf das Haupt, des Königs Majestät, ein, woran er unmittelbar ein Hoch auf Pestalozzi ansetzte. Von den zahlreichen Hoch's, die einander nun bald drängten und alle mehr oder weniger durch ergreifende und gewürzte Reden eingeleitet wurden, erwähnen wir noch folgende: Diesterweg auf die gebildeten Bürger und Lehrer Berlins, wobei erwähnt wurde, daß die Stadtverordneten Magdeburgs 500 Thlr. für die Pestalozzi-Stiftung bewilligt haben; Prof. Dielitz brachte einen Toast auf die wahren Jünger Pestalozzi's aus; Dr. Jabel auf das deutsche Vaterland; Winkelmann auf die deutsche Zukunft der Pestalozzi-Stiftung; Prof. Mahmann auf die Mütter und Frauen; Director Kaufe auf drei Schwestern, welche die im Saale aufgestellte Büste Pestalozzi's mit einem Kranze von Malenblümchen geschmückt hatten und ihre Gedichte zum Besten der Stiftung herausgeben wollten. Die Stimmung der Gesellschaft hatte den Höhepunkt der Begeisterung erreicht, als der Consistorialrath Pischon, sich der Controverse vom vorjährigen Feste über Muth und Demuth erinnernd, eine Rede über die Demuth halten wollte. In einem solchen regen Ideenaustausch brachten 3—400 Männer die Stunden hin, welche hoffentlich in ihrem Gefolge nicht bloß gute Vorsätze, sondern auch die Früchte der Thatkraft haben werden.

** Berlin, 12. Januar. — Ein seit Newjahr hier erscheinendes Wochenblatt für ärztliche Neuigkeiten „der Mediziner“ redigirt von Dr. Kalisch, der aus Breslau gebürtig ist, verspricht nach den vorliegenden zwei Nummern zu urtheilen, sein Tendenz auf die Zeitfragen nehmen zu wollen, die zwar zunächst dem Gebiete der Fachwissenschaft angehören, dann weiter aber auch eine bedeutsame Beziehung und einen wichtigen Einfluß auf die allgemeinen sozialen Zustände haben. Dafür sprechen die Aufsätze, welche wir in den ersten Nummern des Blattes finden, wie z. B. Einige Bemerkungen, die Grundprinzipien zu einer besseren Einrichtung des Militär-Medicinal-Wesens in Preußen enthaltend, aus den hinterlassenen Papieren eines hohen Militair- und Civil-Medicinal-Beamten. und „über die wissenschaftliche Verarmung praktischer Aerzte.“ Was das erste Thema betrifft, so ist es in neuerer Zeit wiederholt der Gegenstand von Untersuchungen und Debatten selbst in politischen Blättern geworden, und zwar nicht mit Unrecht,

weil es sich hierbei um eine wichtige staatliche Einrichtung handelt. In den erwähnten Bemerkungen wird nachgewiesen, daß es ein besonderes Militair-Medicinal-Wesen eben so wenig giebt, als es ein besonderes militair-ärztliches Unterrichtswesen geben kann. Die diesfalls bestehenden Anstalten zur Bildung besonderer militair-ärztlicher Individuen sind darum auch, und zumal bei der hutzutage bestehenden Organisation des ärztlichen Unterrichts-Wesens, im Allgemeinen nicht zweckentsprechend. Wenn die hutzutage oft gehörten Klagen über allgemeine Uebersättigung der gebildeten Stände gerecht sind, wie man dies namentlich von der Unzahl der in allen Zweigen des heilkundigen Wissens und Handelns wohl unterrichteter Aerzte mit Recht behaupten darf, erscheint es weder zeit- noch sachgemäß, der heranwachsenden Generation theils durch Stipendien, theils durch besondere Institute auf Staatskosten noch Anlockungsmittel beim Studium zu verschaffen, und dadurch ihren für den Einzelnen, wie für die Gesamtheit nachmals so verderblich werdenden Andrang zu vermehren. Im Gegenheil muß dies als eine die öffentlichen Fonds unnötig belästigende Einrichtung angesehen werden. Als der unheilbarste Krebschaden im militair-ärztlichen Beamtenstande wird die sogenannte militair-ärztliche Carrière bezeichnet, durch welche nur einzelnen, nicht immer zu administrativen Beamten sich vorzugsweise qualificirenden Individuen das Aufsteigen in die höheren Dienststufen zugänglich wird, allen übrigen aber mit diesen gleichmäßig zu Militairärzten erzogenen Böglingen jener Institute, so wie außerdem der gesammten ärztlichen Welt verschlossen bleibt. Da die Militair-Sanitäts-Verwaltung sich eben so wenig als isolirt im Staate stehend denken läßt, als sie sich als selbstständig und unabhängig behaupten kann, da sie im Gegentheile die Grundgesetze, nach denen in wissenschaftlicher Beziehung verwaltet werden muß, durch die allgemeine Sanitäts-Verwaltung im Staate erhält, auch die Bildung ihrer ärztlichen Böglinge zum größten Theile, und die Befähigung derselben, wie der sämtlichen Militair-Medicinal-Personen zur ärztlichen Praxis ganz und gar von der Civil-Verwaltung abhängig ist — so kann und wird das Heilwesen in der Armee nur dann vollkommen gedeihen, wenn ein und derselbe Mann die Leitung dieser Angelegenheiten im Cultus- und Kriegsministerium hat, der General-Stabsarzt zugleich Director der Ministerial-Abtheilung für die Medicinal-Angelegenheiten im Staate, der daher zugleich leitender General-Stabsarzt ist. Erst dann kann und wird aller Kastengeist von selbst schwinden, jede Medicinalperson jede Wirksamkeit erlangen, oder an die Stelle gelangen, wo sie ihrer Individualität nach am besten hinpaßt. Dann wird es weder im Kriege, noch im Frieden an Medicinalpersonen jeder Kategorie fehlen, und viele Tausende dürfen in Ersparung kommen können, die bei der gegenwärtigen schroffen Trennung beider Verwaltungszweige für einen und denselben Zweck schon deshalb von beiden Seiten vorausgibt werden müssen, weil sich kein Theil auf den andern verlassen kann, in Fällen der Noth willfährige Aushilfe zu leisten, und weil sie kein gemeinsames Interesse verbindet. — Als interessante Notiz, welche die neue medicinische Wochenschrift mittheilt, verdient hier noch erwähnt zu werden, daß der hiesige Dr. Balz der Pariser Akademie der Wissenschaften einen, ursprünglich für die Rabbiner-Versammlung zu Frankfurt a. M. bestimmten Brief eingesandt hat, in welchem er sich über die schädlichen Folgen der Beschneidung äußert. Als Militairarzt will er Gelegenheit gehabt haben, mehr als 25,000 Individuen an Folgekrankheiten der Beschneidung zu behandeln.

(Wes.-Z.) Die Sitzungen der protestantischen Conferenz sollen täglich von 11 bis 3 Uhr stattfinden, doch sind schon einige Unterbrechungen durch Krankheitsfälle eingetreten und wahrscheinlich wird die Conferenz nicht unter 4 bis 5 Wochen beendet sein. Jeder der Abgeordneten ist mit den Instructionen seiner Regierung versehen. Er soll auf der Berliner Conferenz besonders das zur Sprache bringen, was, als Mangel und Uebel, in den jetzigen kirchlichen Zuständen seines Landes sich überzeugend herausgestellt hat, aus der Gesamtbetrachtung dieser Zustände sollen dann im Schooße der Conferenz die Mittel eingeschlagen und berathen werden, welche zur Abhilfe gemeinsamer vorhandener Mißstände führen, die Einigkeit der protestantisch-deutschen Kirche vermehren, und deren kräftiges Widerstreben gegen Verfall und Sectirerei sichern kann.

Königsberg, 12. Januar. (Königsb. Z.) Die Nachricht von einer den reformirten Predigamt-Candidaten in Beziehung auf Dr. Rupp erteilten väterlichen Verwarnung ist ebenso unbegründet, als das Urtheil über eine von demselben herauszugebende Schrift, welche beweisen sollte, was Niemand bezweifelt, daß nämlich die Symbole nicht Gesetze, sondern nur Zeugnisse oder Bekenntnisse des Glaubens an das Wort Gottes seien, mindestens ein voreiliges ist. — Von Dr. Julius Rupp enthält die hies. Ztg. heute folgende Erklärung: „Ich mußte, daß sich hier eine neue Gemeinde zu bilden im Begriff sei und daß sie mich zu ihrem Prediger wünsche. Ehe ich mich entschloß ihr anzugehören, mußte ich wissen, ob es ihr mit dem Gesetze Jesu Ernst sei, ob sie nach dem Willen Gottes, der die Liebe ist, zu

leben entschlossen sei, ob sie, wie es Jesus von den Seltenen fordert, eine Gemeinde von Brüdern zu bilden Lust und Kraft besäße. Denn rein, das hatte ich mir vor Allem vorgelegt, rein und frei von jeder fremdartigen Beimischung von Leidenschaft und Selbstsucht sollte das neue Werk sein, dem ich mich zuwenden würde. So fragte ich die Versammelten, ob das Bekenntniß der ewigen Liebe aus der Tiefe ihres Herzens komme, ob es bei ihnen nicht ein todtter Buchstabe bleiben werde, sondern durch sie zur That und Wahrheit werden sollte? ob sie in dieser neuen Gemeinde nichts wollten, als die ewige Wahrheit von der Liebe Gottes? „Brüder nennen sich Du. Wollt ihr Brüder sein? Wollt ihr das dadurch bezeugen, daß ihr euch begrüßt, wie Brüder sich begrüßen?“ Vor fast hundert Jahren hatte Lessing es ausgesprochen, daß die damalige Brüdergemeinde den ersten Versuch gemacht, den Streit um Lehren aufzugeben und den durch Jesus uns offenbar gewordenen Willen Gottes zu thun. Die neue Gemeinde soll eine Brüdergemeinde des 19ten Jahrhunderts werden: das war mein Gedanke. Ich irre mich vielleicht, wenn ich dem 19. Jahrhundert so viel sittlich-religiöse Kraft zutraue, als der Deutsche, nach der Stiftung der damaligen, nun lange entarteten Brüdergemeinde zu schließen, zu Anfang des 18ten Jahrhunderts noch besaß; ich irre mich vielleicht auch darin, daß der Entschluß einander als Brüder zu begrüßen für den Augenblick der natürlichste Beweis für den Ernst christlicher Gesinnung sei. Dieser Irrthum macht es mir vielleicht unmöglich, so zu wirken, wie ich im Dienst des ewigen Gottes, zum Segen meiner Brüder so gern gewirkt haben würde: aber darin wird mir Freund und Feind Recht geben, daß die reine, brüderliche Liebe, die ich bekannt und bezeugt wünschte, das Eine ist, wovon Heil und Frieden des Menschen abhängt, das Eine, was uns vor Allem Noth thut.“

Nach der Zeit. für Preußen ist durch polizeiliche Nachforschung ermittelt worden, daß hier gegenwärtig 755 schulpflichtige Kinder keine Schule besuchen.

Thorn, 7. Januar. (Z. f. P.) Am heutigen Tage sind die auf dem Plage vor der Hauptwache so wie die vor dem Brückenthore aufgestellten Kanonen von diesen Standpunkten wieder entfernt worden, — eine Maßregel, die man dem Einflusse des Regierungs-Präsidenten von Nordenskiöld aus Marienwerder zuschreibt, der gestern hier ankam, aber heute in der Richtung nach Straßburg wieder abgefahren ist. Auch Hr. v. Minutoli ist nicht mehr hier. Hr. Polizei-Präsident Lauterbach, von dem gemeldet wurde, daß er nach Straßburg gereist sei, hat sich, wie man eben aus sicherer Quelle hört, nach Gollub begeben. Eben dort ist bereits vor mehreren Tagen die Ankunft eines Husaren-Detachements angesetzt. Auch die hiesige Garnison soll, wie es heißt, verstärkt werden. Außer einer nach Graudenz kommandirten Compagnie des hier garnisonirenden 33. Infanterie-Regiments, die hieher zurückwartet wird, sollen nämlich auch die Kriegs-Reservisten des Regiments einbezogen werden. Daß nach allem Diesem die Befürchtung eines Tumultes nicht auf leere Gerüchte basirt war, wie hier im Anfange einige meinten, dürfte sich nun wohl mit Gewißheit erweisen haben. Daß die Bewegung von den Polen ausgehen sollte, ist nach Allem, was man hört, wahrscheinlich; ob ausschließlich von ihnen, fällt einer andern Frage anheim, für deren Beantwortung für jetzt noch keine Fingerzeige vorliegen. Die allgemeine Ansicht in unserer Stadt war die, daß, falls die Bewegung aus der polnischen Bevölkerung entspringe, sie eben so planlos angelegt sei, wie alle früheren polnischen Conspirationen. Der Grundstoff der Bevölkerung Thorns ist übrigens deutsch, besonnen und vaterländisch gesinnt.

Köln, 9. Januar. (Wesf. Z.) In den verwichenen Jahren lockte der Schäfer von Niederempe die Gläubigen auf das linke Rheinufer, jetzt ist dafür auf dem rechten Ufer eine Wunderheilungskünstlerin aufgetaucht, zu der man auf der Deutz-Mindener Eisenbahn auf rascher und billiger Weise gelangen kann. Ein siebzehnjähriges Mädchen im Dorfe Bützig, im Kreise Solingen, welche Anfangs an einem Nervenübel zu leiden schien, giebt sich jetzt durch ihre Sehergabe, durch die Gabe Kranke zu heilen und Herzerlen unwirksam zu machen, kund und lockt den Schwarm der Leichtgläubigen und Wundergünstigen zu sich heran. Es fehlt wie beim heiligen Rock nicht an Beimischung von einzelnen Wundern, nicht an eingetrettenen Prophezeiungen, und somit hat denn die streitende Kirche wieder in der gottseligen Jungfrau Elisabeth Micharz eine lebendige Bethätigung ihrer Kraft und Waihe anzupreisen. (Wesf. unv. gest. Z.)

Köln, 10. Jan. (Wesf. Z.) Früher sprach man viel über Zusammenkünfte deutsch-katholisch Gesinnter, be-

zeichnete mehrere hiesige Bürger als dieser Kirche günstig gestimmt, sagte das Auftreten einer neuen Gemeinde voraus, ohne daß jedoch ein solches Auftreten erfolgen wollte. Wozu es einer Gemeinde, einer Gesellschaft an Muth gebrach, da hat jetzt ein Einzelstehender das Eis gebrochen. Ein Bürger ist in öffentlicher Gesellschaft aufgetreten, sich als einen Christkatholiken kund zu geben. In der dritten (neuen) Karnevals-gesellschaft erklärte ein nicht sehr geachteter für fanatisch bekannter Redner, daß die Gesellschaft trotz ihrer Vielseitigkeit doch keinen Rongeaneer enthalte. Auf diese Aeußerung trat ein hiesiger Bürger, Herr Keil, auf, gab sich öffentlich als Christkatholik kund, und fragte: was die religiöse Streitfrage hier mit dem Faschinge zu schaffen habe? Der Geschrei des Fanatikers gelang es zwar den Deutsch-Katholiken fürs Erste zu entfernen, später jedoch steigt der gesunde Menschenverstand in der Gesellschaft, und so wurde der fanatische Redner, welcher das Geschrei erhoben hatte, aus dem Gesellschaftsvorstande, aus der Gesellschaft ausgelugt, und dem Christkatholiken solcherweise die gedehrende Genugthuung! Gleichzeitig mit diesem Austritte sind im gegenüberliegenden Städtchen Mülheim Deutschkatholiken aufgetreten; im benachbarten Dorfe Schlebusch ist eine deutsch-katholische Gemeinde entstanden, in welcher Pfarrer Licht gottesdienstliche Handlungen verrichtet hat, die zwar durch Aufregung der Ultramontanen gestört werden sollten, aber durch den gesunden Sinn in der römisch-katholischen Bevölkerung selbst den erforderlichen Schutz erhielten.

Köln, 10. Januar. (Fr. Z.) Künftigen Montag wird die Stadtbachische Sache abrmals vor dem Buchpolizeigerichte vorkommen; es wird sich entscheiden, ob des Schulmeisters Einreden, gleich denen des Fehren-v. Loß Gehör finden. Selbst Rechtsgelehrte sind auf diesen Fall gespannt, der in Presssachen von dem wichtigsten Erfolge sein dürfte.

Koblenz, 10. Jan. (Rh. u. M.-Z.) Die „Aachener Zeitung“ berichtete dieser Tage aus Berlin, wie die Einführung des neuen Strafgesetzbuches binnen Kurzem, trotz der entgegenstehenden Ansicht der rheinischen Landstände und der öffentlichen Meinung in den gesammten Rheinprovinzen bevorstehe. Eine solche Entscheidung würde allgemeine, tiefe, nachhaltende und rechtlich begründete Trauer erregen. Die Landstände haben die Stimme der öffentlichen Meinung vor den Thron gebracht; sie war redlich, wahr und unsern rheinischen Bedürfnissen angemessen. Möchten die Rathgeber der Krone dieses nie aus den Augen verlieren und die Stimme der Wahrheit dem Könige nicht durch ein getrübbtes Prisma optischer Täuschung verrenken oder dunkler zu deuten suchen. Es war unsere Pflicht, diese Wahrheit zu wiederholen und die gesammte rheinische Presse wird unsere Auffassung bestätigen und bekräftigen. — Während der „Beobachter“ sich aus Berlin schreiben ließ, daß die Landtagsabschiede in der Hauptstadt einen sehr guten Eindruck gemacht, zeigte sich hier am Rheine, daß das Interesse für diese staatlichen Publicationen bedeutend in Abnahme ist — also auch wieder ein Unterschied zwischen hier und dort. Schlimm wäre es noch, wenn die Nation das Vertrauen in die Principien verlore, aus welchen sich die großen socialen Interessen entwickeln. Wir sind begierig, zu wissen, wie sich die ständischen Abgeordneten bei der nächsten Zusammenberufung benehmen werden.

Friemersheim, 7. Januar. (Düss. Z.) In mehreren öffentlichen Blättern ist die Zahl der Gefandeten in der Friemersheimer Reichschau wegen verweigert Zahlung von Gebührenden auf 1500 angegeben, welches dahin zu berichtigen, daß überhaupt bei 36 Beerbten Execution verfügt ist, wovon 14 vor dem Verkaufstermin ihre Pfandobjekte bezahlt, andere 14 ihre Pfandobjekte für eigene Rechnung ansteln lassen, so daß noch gegen 8 Betheiligte die Execution schwebt.

Westphalen, im Januar. (Ebf. Z.) Einundzwanzig deutsche Regierungen haben die Conferenz zu Berlin beschied; auch Gotha und Weimar fehlen nicht. Merkwürdig ist aber, daß von Weimar nicht Röhr und von Gotha nicht Bretschneider, sondern von dort der positive christliche Ackermann, von hier der Superintendent Gensler erschienen ist, welcher letztere ebenfalls der destructiven Richtung abhold sein soll. Wie die Beschlüsse der Conferenz überhaupt, so scheint insbesondere auch die Wahl der Deputirten mehr von den betreffenden Höfen selbst, als von ihren General-Superintendenten ausgegangen zu sein. — Dem Vernehmen nach hat der Bischof von Köln höchsten Orts gebeten, ihm wenigstens die eine der beiden von ihm bisher verwalteten General-Superintendenturen abzunehmen, da die Arbeitslast in dieser kirchlich so aufgeregten Zeit für ihn zu schwer werde. In Folge dieser Bitte, so heißt es weiter, ist Herr Smetlage für die General-Superintendentur von Westphalen bestimmt.

Deutschland.

München, 10. Januar. (M. E.) Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe. In der 3ten Sitzung am 22. Decbr. wurde zunächst der Einlauf mitgetheilt. Derselbe enthielt unter Anderm einen Antrag des Hrn. Reichsraths Fürsten v. Brede vom 19. Dec. Verfassungsverletzung durch den k. Minister

v. Abel und daher Antrag auf Bericht, aus Anlaß der Verordnung über den Getreidehandel betr.“ Nachdem der Tagesordnung gemäß die Entschuldigungen mehrerer Reichsräthe erledigt waren, wurde im Namen des öten Ausschusses angezeigt, daß derselbe den Antrag des Reichsraths Fürsten v. Brede, die Verantwortlichkeit der königl. Staatsminister und höheren Staatsbeamten betreffend, auf Grund der W.-U. Weil. 10 Lit. II. § 36 einstimmig als zulässig erkannt habe, worauf die hohe Kammer gleichfalls einstimmig beschloß, den Gegenstand zur näheren Würdigung an den ersten Ausschuss zu verweisen. Hierauf erfolgte Vortrag über den Antrag des Reichsraths Fürsten v. Brede in Betreff der Kirchengebete*), welchen Antrag der öfte Ausschuss ebenfalls für zulässig erklärt hatte. Nachdem sofort die Berathung über die Frage, ob der Gegenstand alsbald debattirt oder an einen Ausschuss und an welchen zur Vorprüfung gewiesen werden solle, eröffnet worden war, suchte ein erster Reichsrath darzulegen, daß der Antrag als solcher nicht zulässig, sondern als Beschwerde an den Beschwerdebusschuss zu weisen sei. Ein zweiter Reichsrath motivirte dagegen die Ansicht: daß die hohe Kammer, bei ihrer konstanten Uebung bleibend, dem Beschlusse ihres öten Ausschusses vorerst vertrauen und den Gegenstand zur weiteren Vorprüfung an den materiell berechtigten Ausschuss weisen möchte. Der Reichsrath Fürst von Brede bemerkte: Was den Gegenstand betreffe, so wollten sie nur folgende Thatsachen anführen. In ihren Lebensverhältnissen liege es, daß sie in der Regel vom Frühjahr bis zum Spätherbst in Oesterreich verweilten. Eben deshalb hätten sie bisher fast nie am Theresientage in Ellingen sich befunden. Zufällig seien die dieses Jahr früher zurückgekommen. Was sie seit mehreren Jahren von Ihren Beamten vernommen, daß nämlich der Stadtpfarrer von Ellingen und viele Pfarrer der Umgegend, nicht wie sonst den Namen der Königin sondern nur den Namen des Königs, und jenen des Bischofs von Eichstätt in das Kirchengebet einschließen, habe ihnen bis dahin ein gewöhnliches Gerede erschienen, wie denn überhaupt in jetziger Zeit so viel Unzufriedenheits-Erregendes besprochen werde. Zufälligerweise hätten sie aber selbst in der Kirche gehört, wie der Pfarrer das Tedeum auf die oben angedeutete Weise gehalten. Nach Beendigung des Gottesdienstes hätten sie den Pfarrer durch Beamte fragen lassen, wie er sich Solches begeben lassen könne? Er habe geantwortet: „Es sei Dies auf höheren Befehl von Eichstätt aus geschehen. Auf ihr Bedenken, daß sie dies nicht dulden, und daß sie davon bei der nächsten Ständeverammlung Erwähnung machen würden, schiene der Pfarrer deshalb nach Eichstätt geschrieben und Verhaltungsbefehle erhalt zu haben, denn hier angelangt, und den desfalls von ihnen gefaßten Entschluß zur Ausführung zu bringen gesonnen, hätten sie geglaubt, daß es vielleicht nothwendig sein werde, einen Beweis zu führen, und als sie daher ihrem Herrschaftsgerichte von hier aus den Befehl erteilt hätten, die Sache zu konstatiren und den Pfarrer darüber schriftlich zu vernehmen, hat der erwähnte Pfarrer ihrem Herrschaftsgerichte mündlich erwiedert, was folgt: „Auf das Schreiben vom 24. Nov. l. 3. präf. 1. Dec. im Betreff der Namensfeier Ihrer Maj. der Königin erklärt Unterzeichneter, daß Zeit seines Hierseins und auch unter seinem Vorfahren jeberzeit bei der Feier des Geburts- oder Namensdays Sr. Maj. des Königs und Ihrer Maj. der Königin nach dem Tedeum die Antiphon: Domine salvum fac Regem nostrum N. an- gestimmt wurde, ohne Beisatz et Antistitem nostrum N., und Dieses nur aus Versehen geschah, eine andere Antiphon aber nicht üblich war.“ Hierauf gehe hervor, daß der genannte Pfarrer angewiesen gewesen zu sagen, der Name der Königin sei aus Versehen weg- gelassen, und aus Versehen der des Bischofs eingefügt worden. Nach einigen Bemerkungen dreier anderer Redner äußerte Reichsrath Fürst von Brede ferner: Nach den Bemerkungen des ersten Redners dankten sie im Interesse ihres Antrages für die Aeußerung: er glaube nicht, daß eine königl. Behörde derartige Vorgänge zu- gegeben haben würde. Sie dankten ihm für dieses Zu- geständniß der Richtigkeit des Gefühls, welches sie in ihrem Antrage niedergelegt. Sie dankten ihm als einem Kirchenhaupte um so mehr, als sie überzeugt seien, daß Hochderselbe als solcher, in seiner Diocese Aehnliches nicht gestattet haben würde, und wollten nur noch die Bemerkung beifügen, wie sie nicht im Entferntesten ge- sonnen gewesen, irgend eines der anwesenden Mitglieder des Episcopats zu berühren, wie sie vielmehr ausdrück- lich nur die Diocese Eichstätt als jene genannt hätten, in welcher das Faktum vorgefallen und auch bezüglich dieser Diocese nur gesagt hätten, was zu ihrer Kenntniß gelangt sei. Der erste Notant: Sie behaupteten noch einmal, daß alle Verordnungen, welche Sr. Majestät zu erlassen geruhen in Beziehung auf Gebete, für Aller- höchsten oder für Ihre Majestät die Königin, oder für irgend ein Mitglied der königl. Familie, oder endlich für das königl. Haus im Ganzen von Sr. Majestät, ganz unabhängig von dem Beirathe und der Zustimmung

der Stände des Reichs erlassen werden könnten, und es könne also ein Antrag, welcher in diese Materie ein- schlage, durchaus nicht als zum Wirkungskreise der Stände gehörig betrachtet werden. Der 2te Redner: Was in der Verfassung und deren Beilagen berührt sei, unterliege ständischer Cognition. Das Concordat insbe- sondere werde von dem Episcopate gar häufig als Theil der Verfassung angerufen und zwar mit Recht; auch das Concordat gehöre demnach zur Competenz der hohen Kammer und glaube diese selbst mißdeutet, so habe sie sich hierüber auszusprechen nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht. Nachdem Niemand ferner das Wort erbat, schloß der erste Präsident die Diskussion und wurde die Frage: „Will die hohe Kammer den Antrag des Herrn Fürsten von Brede, das Kirchengebet betref- send, dem dritten Ausschusse überweisen?“ mit 20 Stim- men gegen 2 bejaht.

München, 10. Januar. (M. C.) Auf die nächste- ste Sitzung der Kammer der Abgeordne- ten, die künftigen Montag den 12ten d. M. stattfinden wird, ist man sehr gespannt, da die Reklamation des Advokaten Dr. Willich wegen Verweigerung des Ein- trittes in die Kammer zur Diskussion kommen wird. — Auf die übliche Neujahrsgabe der Stadt Würzburg hat Se. Maj. der König ein Antwortschreiben erlassen und am Schlusse eigenhändig beigefügt: „Wiederhole bei dieser Gelegenheit, wie erfreulich der Geist ist, wel- cher unter den Würzburgern besteht.“

Weimar, 6. Januar. (Kön. Z.) Man erzählt sich hier, daß der Pfarrer Redenbacher in Nürnberg, welcher bekanntlich in der bairischen Kniebeugungsfrage ent- schieden aufgetreten war und deshalb seines Amtes ent- setzt wurde, einen Ruf nach Preußen erhalten habe. Als den Ort seiner pfarramtlichen Thätigkeit bezeichnet man das nicht allzu fern von hier gelegene Sachsenburg, eine Stelle, welche mit einem jährlichen Einkommen von 1200 Thlen. verbunden sei.

Stuttgart, 9. Jan. (F. Z.) Der Gesundheitszu- stand des Königs ist bereits wieder so befriedigend, daß heute kein Bulletin ausgegeben wurde und wahrscheinlich morgen oder in einigen Tagen das letzte erscheint. — Wie versichert wird, stünde eine Berathung über die Eingaben der Deutsch-Katholiken, über Staatsanerken- nung oder wenigstens über Feststellung ihrer Verhältnisse durch die höchste Behörde des Landes, im Geheimen- rath nahe bevor.

Heidelberg, 9. Jan. (Mannh. Abendz.) Aus hie- siger Stadt werden mit nächstem zwei Bittschriften an die Kammer abgehen. Die eine bespricht Glaubensfrei- heit und ist besonders auf staatliche Anerkennung der Deutschkatholiken gerichtet. Der greise Papius, wie er ehemals ein Hauptvorkämpfer für freiere Glaubensan- schauungen war, hat wieder einmal, jugendlich erregt von der weitstrebenden Bewegung unserer Tage, in sei- nem schneeweißen Alter die Feder ergriffen und zeichnet in dieser Bittschrift mit trefflich geschichtlicher Darstel- lung in königlicher Sprache, was die Deutschkatholiken, selbst aus den gegebenen Verhältnissen heraus, verlangen können. Die zweite Schrift ist eine Bitter: den Antrag Welcker's auf eine Zuschrift an den Großherzog mit Nachdruck zu unterstützen. Beide Bittschriften wurden gestern auf dem Versammlungsort der „Eintracht“, dem Riesenstein, verlesen und zur Unterzeichnung aufgelegt. Gerade wollte unser wackerer Bürger Mai mit den Worten beginnen: „Hochachtbare zweite Kammer der Volksabgeordneten“ — als die Versammlung durch die Ankunft Becker's und des alten Winter's übertraf- fen wurde, welche ein donnerndes Lebhochrufen empfing. Der Abend verging unter ernstern Reden und Trinksprü- chen, mit welchen die Angekommenen greßt wurden.

Rottenburg, 8. Januar. — Heute ist hier der Domkapitular v. Stübels zum Bischof erwählt worden.

Frankfurt a. M., 9. Januar. — Die hiesigen Chr.-Katholiken hoffen ehestens die Befugniß zu erhal- ten, zu taufen, zu trauen u. s. w., so wie die Garantie der bürgerlichen Rechtsgleichheit und Staatsdienstsähig- keit. Kriebler hat heute seinen Confirmandenunterricht mit 17 Kindern begonnen. Die Gemeinde ist fortwäh- rend im Wachsen begriffen und die Theilnahme der Protestanten, ja selbst der rationalen Juden läßt nicht nach. Ein Theil der römischen Gemeinde hat durch eine Eingabe um Synoden bei dem Bischof von Lim- burg die Einigkeit derselben gestört. Die Gesellschaft der Freunde des Fortschritts nimmt rasch zu.

O e s t e r r e i c h .

Von der österr. Grenze, 5. Januar. (A. Z.) Die verklärtesten Quellen stimmen darin überein, daß die Entschlüsse des Kaisers von Rußland, in Betreff der verschiedenen Religionsbekenntnisse gleiche Gerechtigkeit walten zu lassen, schon in Sicilien, also vor seiner Zu- sammenkunft mit dem Oberhaupte der katholischen Kirche, gefaßt worden, und daß diese Beschlüsse nicht bloß, wie man behauptet, auf Untersuchung des bereits Geschehe- nen sich bezogen, sondern auch auf unverzügliche Ein- führung eines mildern Systems in der Geltendmachung der Kirchengesetze, daß sie nicht bloß die protestantische Kirche der baltischen Provinzen, sondern auch die sämt- lichen nicht griechischen Kirchen des Reichs zum Gegen- stande hatten. Mehr als Milde in der Vollstreckung der

bestehenden Gesetzgebung darf wohl für den Augenblick kein Billigdenkender erwarten, denn die Reform von Gesetzen, die sich durch Jahrzehnte gehäuft haben, kann nicht das Werk eines Tages sein. Die Couriere des Kaisers brachten daher aus Palermo den Befehl zur Unter- suchung der begangenen Mißgriffe und den Befehl zu einer vernünftigen, menschlichen Toleranz in der Ausfüh- rung der Gesetze nach der russischen Hauptstadt, und veranlaßten die Abhaltung mehrerer Conseils unter dem persönlichen Vorstehe des Großfürsten-Thronfolgers. In der Mitte des kaiserlichen Gefolgs fanden sich Männer die mit rühmlichem Bestreben den Kaiser in der freiwillig von ihm betretenen Bahn größerer religiöser Duldung zu erhalten sich bemühten, und der Erfolg dieser Be- mühungen soll, wie versichert wird, zu den besten Erwar- tungen berechtigen. Vorzüglich nennt man unter jenen Männern die drei Namen: Adlerberg, Mendenhoff und Deloff. In Rom selbst und in Wien, in welchem letztem Ort die kirchlichen Verhältnisse Rußlands ebenfalls zur Sprache gekommen sein sollen, zeigte sich Se. Majestät sehr gütig und schien geneigt die gemachten Vorstellungen in möglichster Ausdehnung zu berücksichtigen. Hier wie dort soll indessen Se. Maj. mit vielem Scharfsinn aus- einandergesetzt haben, wie der behandelte Gegenstand, eine Glaubens- und Gewissenssache, nicht leichtin und eigen- mächtig entschieden werden könne, da die einschlagende Gesetzgebung sehr verwickelt sei und keine Aenderung ohne vorhergegangene reifliche Erwägung zulasse. In Wien soll der Kaiser nicht seine gewöhnliche Heiterkeit gezeigt und auf eine von einer hohen Person mit sichtbarer Theil- nahme darüber gemachte Bemerkung nicht ohne Verwe- gung geantwortet haben: Wenn man eine Tochter im Grabe und eine kranke Frau in Palermo hat, so hat man wohl einigen Grund zur Trauer. Bei seiner An- kunft in Wien warteten im Hotel des russischen Gesand- ten nicht weniger als fünf Couriere auf den Kaiser, und sie wurden sämtlich noch denselben Abend nach ver- schiedenen Richtungen hin abgefertigt. Einer derselben ging nach Konstantinopel ab, und man wollte wissen, daß neue Nachrichten aus dem Kaukasus mit zu der Verstimmung Sr. Maj. beigetragen hätten. Letzteres scheint indessen bloß Gerücht, nur unbeglaubigte Ver- muthung zu sein. — Eine israelitische Deputation, mit Hrn. Rothschild an der Spitze, ward von dem Grafen Deloff im Namen des Kaisers empfangen. Sie über- reichte demselben ein Bittgesuch — wie es heißt, eine musterhafte Darstellung des gedrückten Zustandes in dem die Juden in Polen schmachten, mit einer energischen Berufung an des Kaisers Gnade und Gerechtigkeitsliebe. — Nach allen Nachrichten, die wir erhalten, zu urthei- len, dürfte binnen kurzem eine Wendung für die russische Kirchengesetzgebung beginnen, oder sie hat vielmehr seit dem Augenblick begonnen wo der Kaiser seine Aufmerk- samkeit auf die dringende Nothwendigkeit einer heilsamen Reform der genannten Gesetzgebung gerichtet hat. Der Dank und die Liebe von 20 Millionen nicht griechischer Unterthanen wird kein unwürdiger Preis für den edlen Entschluß des Selbstherrschers sein.

Russisches Reich.

Von der russisch-polnischen Grenze, 6. Jan. (D. A. Z.) Die Zahl der dem russischen Kerkel entzün- tenden polnischen katholischen Geistlichen mehrt sich. In der Mitte des vorigen Monats passirten nicht weniger als 18 von den benannten Klerikern die schlesisch-pol- nische Grenze. Eben so wunderbar wie die bekannten Nonnen waren sie dem russischen Gefängniß einfloßen. Sie versichern, daß über 100 polnische Geistliche in Sibirien schmachten, ohne diejenigen, welche eintreten- det ins russische Meer im Kaukasus sehten und um- kommen. Die Entronnenen werden sich sämtlich nach Rom. Eben dahin ging auch aus Frankreich im Nov. des verfloßenen Jahres eine Bittschrift der emigrierten polnischen Priester ab, die dort ein Asyl gefunden haben. Auch sie schildern mit lebhaften Farben den unerhörten Druck, welchen die polnische Kirche durch Rußland er- duldet. Diese letztere Stimme aus Frankreich wird al- lerdings in Rom keine große, wenigstens keine in die Augen fallende Sympathie finden können. Denn sie ershallt von denen, welche der Papst selbst, freilich erst nach der unglücklich abgelaufenen Revolution, für Rebellen erklärt, folglich desavouirte. Uebrigens ver- steht es der polnische Katholicismus wenig, sich die Theilnahme des Protestantismus zu erwerben; denn selbst in der Hauptstadt Warschau erscheint er noch in dem blauen Gewande des Fanatismus gegen die Evan- gelischen. So wurde erst im vorigen Jahr ein Ver- such gemacht, die schöne evangelische Kirche in Warschau anzuzünden. Vor 2 Jahren entstand bei einer Innungs- Versammlung ebendort, ist deshalb zwischen den Gefellen Streit, weil die wenigen deutsch-evangelischen Hand- werker ein dargereichtes Crucifix nicht wie die Katho- liken küssen wollten. Die deutschen katholischen Gefellen machten dabei mit den Polen gemeinschaftliche Sache gegen ihre deutschen, aber protestantischen Brüder, von welchen letztern zwei in der Schlägerei getödtet, meh- rere sehr beschädigt wurden. Die russische Regierung strafte diesen Frevel gebührend; ein Dair und mehre Polen kamen nach Sibirien. Nach solchen Vorgängen min- dern sich freilich die Sympathien für den leidenden pol-

*) Der Antrag bezieht sich auf Auslassung des Namens Ihrer Majestät der Königin beim Kirchengebete in der Diocese Eichstätt.

nisch-römischen Klerus. Denn durch Fanatismus erwirbt man sich wohl die Märtyrerkrone Roms, aber nicht die der Humanität.

Frankreich.

Paris, 9. Januar. — In der Pairskammer begann gestern die Adresse-Debatte. Sie war aber durchaus ohne besonderes Interesse. Man discutirte in dieser Sitzung nur über die Debonnanz des Ministers des öffentlichen Unterrichts in Betreff der Universität. Die Hauptsprecher waren Herr Cousin, welcher das Verfahren des Ministers angriff, und Herr von Salbany, welcher die von ihm verfügten Änderungen verteidigte. Der Adresse-Entwurf der Kommission der Pairskammer ist lediglich eine Umschreibung der Thronrede, aber wortreicher, als diese.

Prinz Polignac, den die republikanischen Blätter und die Gazette de France heftig angegriffen, hat eine „Antwort an seine Gegner“ herausgegeben, welche besonders unter der Aristokratie Sensation macht. Natürlich ist, daß er durch seine frühere Stellung bei Karl X. und durch seine politische Stellung als Premierminister, wie als Gesandter in England, viele Staatsgeheimnisse weiß, deren Enthüllung manchem sehr un bequem werden dürfte. Seine letzte Schrift ist ein Nachtrag zu seinen „historischen, politischen und moralischen Studien“, die früher erschienen waren. Prinz Polignac lebt jetzt zurückgezogen in der Umgegend von Paris und widmet seine Muße einem Werke über die Politik der verschiedenen Staaten Europas.

Die Epoque meldet, daß die Zahl der Wechselagenten, Handelsmakler, Beamten des Handelstribunals, Notare, Huissiers u. beträchtlich vermehrt werden solle, da sie zu der täglich wachsenden Bevölkerung jetzt ganz außer Verhältnis stehe.

Die Gazette du Midi giebt über den ferneren Verlauf von Rossi's Sendung in Rom folgendes Nähere: Die französische Regierung verlangte vom Papste zwei Cardinalsitze für jene zwei Erzbischöfe, die allein nicht gegen das Unterrichtsgesetz protestirt hatten. Das Verlangen wurde, wie herkömmlich, durch einen eigenhändigen Brief Ludwig Philipp's an den Papst gestellt. Der Papst antwortete ebenfalls eigenhändig, daß in diesem Augenblicke im Cardinals-Collegium nicht genug vacante Plätze wären. Hierüber — und da Herr Rossi meldete, diese ablehnende Antwort sei erfolgt, um das übrige franz. Episcopat nicht indirect zu verläugnen, — erzielte man sich in den Tuilerien so sehr, daß man sich weigerte, den päpstlichen Nuntius zu empfangen, der den Brief des Papstes übergeben sollt. Indessen starb der Cardinal Zachia und eine Vacanz ergab sich. Der Papst empfing Herrn Rossi, erklärte ihm, daß er Frankreich jetzt einen Cardinalsitz geben könne, beschwerte sich aber über die Art und Weise, wie man seinen Repräsentanten in Paris behandelt habe, und sagte: „Die französische Regierung scheint mir zu verstehen geben zu wollen, daß ich nicht 500,000 Bajonette zu meiner Disposition habe; aber selbst wenn ich sie hätte, würde ich sie, als Diener des Gottes des Friedens, nicht anwenden.“ Der Papst verlangte hierauf eine Genugthuung und diese erfolgte, sein bis dahin verweigert Brief wurde angenommen, und König Ludwig Philipp schrieb ihm ein eigenhändiges Entschuldigungsschreiben. Den erledigten Cardinalsitz erhält der Erzbischof von Aix, nachdem er dem heil. Vater erst ausführliche und klare Beweise gegeben haben wird, daß sein Schweigen in der Unversitäts-Frage keine Mißbilligung der anderen Bischöfe ist.

Das Journal des Débats enthält nachstehende Privatmittheilung aus Rom: „Der Kaiser Nicolaus hatte, als er Rom verließ, den Pfarrern der Gemeinden von Rom eine Summe von 10,000 Thirn. (etwa 53,000 Grs.) zur Vertheilung unter die Armen zustellen lassen. Die Pfarrer haben den russ. Minister ersucht, die Vertheilung selbst übernehmen zu wollen.“

Spanien.

Madrid, 3. Januar. — Im Congresse begann heute die Debatte über den Particular-Entwurf des Hrn. Seras zur Antwortadresse. Der Infant Don Heinrich (weiter Sohn des Infanten Franz de Paula) hat im Espectador eine Art Manifest (datirt vom 31ten December) bekannt machen lassen, besagend: „Wenn auch seine Cousine, die Königin Isabella, zum Gemahl wählen möge, werde er der erste sein, diese Wahl zu respectiren, überzeugt, daß der bevorzugte Prinz sich mit der großen Sache der Freiheit und Unabhängigkeit Spaniens identifiziren werde. Es wurden zu diesem Manifest hundert Committare gemacht; man wußte nicht, ob in Folge desselben die Vermählungsangelegenheit eine neue Wendung nehmen werde, glaubte aber, der Graf v. Trapani habe jetzt mehr Chancen als je, Isabellen's Gemahl zu werden.“

Großbritannien.

London, 9. Januar. — Unsere Zeitungen enthalten nichts von besonderer Erheblichkeit. Aufsehen hat ein in der Grafschaft Wilt, einer ausschließlich ackerbaureibenden Grafschaft, gehaltenes öffentliches Meeting gemacht, welchem ein Arbeiter präsidirte, ungefähr 200

Arbeiter anwohnten und in welchem eine Petition an die Königin, um Abschaffung der Korngesetze, beschloffen wurde. Ein anderes Meeting im Sinne des freien Handelssystems ist zu Newcastle upon Tyne gehalten worden.

Die Times bringt Kunde von den Sandwich-Inseln bis zum 1. September. Die dortigen Zeitungen sprechen von der raschen Hebung der dortigen Civilisation und besprechen sehr unbefangene die dortigen Zustände. Die Sandwich-Inselaner besitzen legislative Kammern, Staatsminister und einen Hof, wo die Etikette so pünktlich befolgt wird, als am Hofe von Sr. James. Die Hofzeitung der Sandwich-Majestät giebt eben so umständliche Berichte über die Hofdinets und Hoffeste, als nur die loyalen Englischen Blätter es zu thun vermöchten. Die Times vergißt nicht zu bemerken, daß die Civilisation der Sandwich-Inseln es schon so weit gebracht hat, auch einen Gerichtshof für Fallimente zu besitzen.

Der Standard klagt über die verbrecherische Thätigkeit Molly Maguire's. „Wir bedauern, sagt das Blatt, daß die Tagelöhner ein förmliches Einschüchterungs- und Schreckenssystem gebildet haben und ausführen. Sie wollen die Pächter zwingen, den Arbeitslohn zu erhöhen, sie halten wieder ihre nächtlichen Zusammenkünfte und schwören Eide, ihre verbrecherischen Pläne auch ins Werk zu setzen. Ein Mann, der bei einem der ersten und angesehensten Pächter in Tagelohn arbeitet, weigert sich an ihren Unternehmungen Theil zu nehmen und sogleich bestürmten am Sonnabend Nacht 8 oder 9 Verschworne das Haus, worin er wohnt, und drohten ihm das Leben zu nehmen, wenn er ihnen nicht beitrete.“

Niederlande.

Amsterdam, 9. Januar. — Die Repressalien der Regierung gegen Belgien finden in der Kaufmannswelt durchaus keine Billigung, da man noch schärfere, dem niederländischen Handel nachtheilige Gegenmaßregeln aus Belgien befürchtet.

Belgien.

Brüssel, 10. Januar. — Wie von uns gestern gemeldet, hat sich unsere Regierung für Repressalien gegen Holland entschlossen. Der Moniteur enthält folgende königl. Verordnung: „Wir Leopold, König der Belgier u. c. In Betracht, daß es am Ende des §. 3 des Artikels III. des Gesetzes vom 21. Juli 1844 heißt: Die Begünstigungen, welche in diesem Artikel u. s. w. gemacht sind, hören auf, sobald das begünstigte Land eine dem belgischen Handel oder Industrie nachtheilige Änderung seines Zolltarifs vornimmt. In Betracht, daß die Regierung der Niederlande durch ihren Erlass vom 5. Januar 1846 Veränderungen hat eintreten lassen, die der belgischen Industrie und dem Handel nachtheilig sind: Verordnen und befehlen hiermit in Ausübung obgedachten Gesetzes, so wie insbesondere zur Vermeidung fernerer Einfuhr von Kaffee und Tabak unter den am 29. Dec. 1845 gestatteten Begünstigungen: 1) Unsere Verordnung vom 29. Dec. 1845 ist widerrufen. Die aus den holländischen Kolonien und Ostindien einzuführenden Kaffees und Tabake sind dem allgem. Zolltarif unterworfen. 2) Gegenwärtige Bestimmung tritt in Rechtskraft am Tage ihrer Veröffentlichung, die Wir hiermit Unserm Finanzminister aufgeben.“

Schweiz.

Luzern. (St.-Ztg.) Gestern fand in Sursee beim Schwanen eine vorbereitende Versammlung der Ausruhr-betheiligten statt zum Zweck der Abzahlung der Ausruhrkosten. Am 12ten d. M. wird in Lippensrüti die zweite und letzte Versammlung stattfinden.

Zürich. (Eidg. Z.) Wie wir hören, zählte die letzte regelmäßige Monatsversammlung des Reichler'schen Communistenvereins 130 Mitglieder und sein Noth- und Hülfblatt hat bereits 600 Abonnenten.

Italien.

Rom, 22. Dec. (Voss. Z.) Man sollte nicht glauben, wie wichtig man hier die Frage findet, ob Preußen eine Constitution erhalten soll oder nicht. Jeder der die deutschen Zeitungen hier liest, wird darüber bedrückt, jeder der aus Preußen Briefe erhält. Man sollte glauben, daß dies besonders der Geistlichkeit ein Grauel sein muß; aber im Gegentheil erfährt man, daß dies von manchen sehr gewünscht wird. Einer der hiesigen geschultesten Geistlichen, ein Mitarbeiter an dem Univers catholique, gab darüber folgende Auskunft: Wenn Preußen eine Constitution erhält, sind 2/3 der Repräsentanten Katholiken, die natürlich die Opposition bilden werden, von den übrigen 1/3, werden gewiß 1/3 zur Opposition gehören, daher werden 2/3 gegen die Regierung sein, mithin hat die katholische Religion die Oberhand. Doch Manche gehen noch weiter: sie freuen sich sehr über die im Großherzogthum Posen wahrgenommenen Umtriebe und die dadurch veranlaßten Verhaftungen, sie wünschen förmlich einen Aufstand und glauben dann gewonnenes Spiel zu haben. Aus solchen Aeußerungen sieht man die hiesige Meinung von der deutschen Reichlichkeit, an der solche Hoffnungen nothwendig scheitern werden. Diese Herren sollten lieber dafür sorgen, daß die Unzufriedenheit im Reichs-

staate selbst aufhöre, die durchaus nicht beseitigt ist, obwohl ein Paar hundert Auführer von Rimini durch Toskana nach Frankreich ausgewandert sind.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 24. Dec. (D. A. Z.) Der Patriarch Antimos, Erzbischof von Ephesus (türkisch heißt diese Diocese Kusch-Udase) ist von der Pforte bestätigt worden und bereits in Function getreten. Er gilt allgemein für russisch gesinnt, und hat einen Bruder der eine hohe geistliche Würde in Rußland bekleidet. Die Wahl hat 4 Tage gedauert, und war mit außerordentlichen Intriguen, Bestechungen und Unregelmäßigkeiten verknüpft.

Konstantinopel, 31. December. — Gestern als am türkischen Neujahre 1262 fanden die üblichen Beglückwünschungsbesuche bei der Pforte statt. Heute ist aus diesem Anlasse Nikia's (Aufwartung) im Serail. — Der Statthalter von Saïda, Bedschih Pascha, ist abgesetzt, und an seine Stelle der durch seine Sendung nach Berlin bekannte Kiamil Pascha, lezhin Statthalter von Bosnien, ernannt worden. Ueberdies hat die Pforte in der Person Emir Pascha's, desselben, welcher seine Erziehung in London erhalten und durch längere Zeit die Leitung der hiesigen Militär-Akademie geführt hat, einen neuen außerordentlichen Commissair ernannt, der beauftragt ist, die letzten Vorfälle im Libanon zu untersuchen und das Benehmen der dortigen Behörden zu überwachen. — Bekanntlich wurde dem Ersulsten des Libanon, Emir Beschir und seiner Familie unter der vorigen Verwaltung Vikan Schehr in Kleinasien als Aufenthaltsort angewiesen. Da die Pforte Kenntniß erhielt, daß derselbe nicht nur des Nöthigen entbehre, sondern auch sich über unfreundliche Behandlung von Seite der Lokal-Autoritäten zu beschweren habe, so erstattete sie hierüber Bericht an Sr. Hoheit den Sultan, welcher sogleich den Befehl erließ, daß ihm eine monatliche Beisteuer von 10,000 Piastern aus dem Staatschatz verabfolgt und ihm von der dortigen Behörde mit aller erforderlichen Rücksicht bezogen werde.

Amerika.

La Plata-Staaten. — Am 29. Dec. fand der Angriff der Allirten auf Paypander statt. Nach einer Niederlage rückten sie weiter zum Salto Oriental hinauf und machten auch dort drei vergebliche Attacken. Da alle ihre Pläne auf diese Weise in jener Gegend scheiterten und der Uruguay rasch fiel, hielten sie es für klug, sich zurückzuziehen. Bei dem Rückzuge wurde einer ihrer Schooner bei Paypander von zwei bewaffneten Booten dieses Hafens genommen.

Miscellen.

* Kunstfreunde und Verehrer Pestalozzi's wissen, daß ein Brustbild von Bodenmüller die interessantesten Züge des großen Pädagogen am ähnlichsten und treffendsten wiedergegeben. Nach diesem Bildniß ist, wie von kompetenter Feder versichert wird, wahrhaft gelungen Weise von dem in diesem Genre namhaften Künstler Albert eine Denkmünze gefertigt worden, zu welcher zwei rühmlich bekannte Bürger von Zürich, Gerold Meyer von Knonau und Jos. ph. Heinrich Landolt, jener als Statistiker, dieser als Numismatiker von verdientem Ruf, das Geld hergeschossen haben. — Je lebendiger sich die Theilnahme für Pestalozzi's Persönlichkeit in Wirklichkeit jüngst auch hier ausgesprochen und thätig hat, um so willkommener wird diese Nothiz manchem seiner dankbaren Anhänger sein. Vielleicht vermittelt die rührige Kunsthandlung von L. Trewen die wie den Ankauf, so die allgemeinere Kenntnissnahme von dem belobten Kunstwerk und Erinnerungszeichen.

Berlin. Nach dem 15. Jahres-Bericht der Hufeland'schen Stiftung zur Unterstützung nothleidender Aerzte, erfreuten sich die Stiftungen Hufelands auch im verflossenen Jahre eines segensreichen Fortgangs. Zu dem Kassenbestande des ärztlichen Hilfsvereins am 1sten Dec. 1844 im Betrage von 35,900 Rthl. in Staatspapieren, und 321 Rthl. 28 Sgr. 1 Pf. in Cour., kamen im Jahre 1845: 7077 Rthl. 17 Sgr. 6 Pf. Ausgegeben wurden: 2340 Rthl. zur Unterstützung von 63 hülfbedürftigen Aerzten, und 439 Rthl. 14 Sgr. 6 Pf. zur Bestreitung der Verwaltungskosten und anderer Kosten. Zum Ankauf von 1500 Rthl. Preuß. Staatsschuldscheine wurden 1508 Rthl. 3 Sgr. verwendet. Kassenbestand am letzten Decemb. 1845: 40,200 Rthl. in Papieren, 35 Rthl. in Gold und 276 Rthl. 28 Sgr. 1 Pf. in Cour. Der Kassenbestand der Wittwen-Unterstützungs-Anstalt am letzten Dec. 1844 machten aus: 13,500 Rthl. in Staatspapieren und 236 Rthl. 2 Sgr. 4 Pf. in Cour.; hierzu flossen 1845: 1766 Rthl. 12 Sgr. 6 Pf. Ausgegeben sind: 472 Rthl. 15 Sgr. zur Unterstützung von 14 hülflosen Wittwen, und 9 Rthl. 22 Sgr. 6 Pf. zur Bestreitung verschiedener Kosten. Das Kapitalvermögen ward um 1500 Rthl. vermehrt. Kassenbestand ultimo Dec. 1845: 15,000 Rthl. in Preuß. Staatsschuldscheinen, 8 Rthl. in Golde und 14 Rthl. 12 Sgr. 4 Pf. in Cour.

Der Allg. Anzeiger der Deutschen erzählt, daß auch er in Baiern polizeilichen Maaßregeln unterlegen habe, und daß nach und nach in diesem Jahre 42 Blätter von der Polizei confiscirt worden seien, namentlich solche, welche religiöse Angelegenheiten verhandelt hätten. Dieser Tage kam in Frankfurt a. M. der Fall vor, daß sämtliche Gesellen eines Schlossermeisters sich

Wenn wir einem australischen Blatte, dem Melbourne Courier, glauben dürfen, so sind wir mit den Wundern der australischen Thierwelt noch nicht am Ende. Es soll ein von den Eingebornen Bunyip genanntes riesenhaftes Amphibium geben, dessen Gestalt als mitten inne stehend zwischen einem Vogel und einem Alligator geschildert wird. Es schwimmt im Wasser wie ein Frosch und auf dem Lande geht es auf seinen Hinterfüßen aufrecht, 12 bis 13 Fuß hoch, es hat Klauen, legt Eier doppelt so groß wie das Emu, und drückt seine Beute mit seinen mächtigen Gliedern zu Tode. Ein Eingeborner zeigt die Spuren der Klauen an seiner Brust.

Paris. Die Expedition nach Madagaskar hat bereits einen Mann in Vortheil wahnsinnig gemacht. Dieser Mensch hat sich prächtige Kleider für die Königin Ranavalona machen lassen und denkt, die Insel zum Christenthum zu bekehren. Auch hat er für 800 Frs. Arbeitsgeräth bestellt. Dieß Alles wäre eben so unsinnig nicht, wohl aber verräth es deutlich Wahnsinn, daß er sein ganzes Haus mit Schwabennestern bekleben ließ, damit die Schwalben während seiner Abwesenheit nicht obdachlos wären. Die Sache kam bei einem Prozeß wegen Bezahlung der Arbeitsgeräthschaften zur Sprache und der Unglückliche wurde trotz seines Wahnsinnes verurtheilt, die bestellten Gegenstände zu übernehmen und zu bezahlen.

Im Gebiete der Oper sind zwei der einstmal's beliebtesten früheren Arbeiten Aubers neuerkündet in Scene gegangen, der „Maurer und Schlosser“ schon vor mehreren Wochen zuerst wiedergegeben, und dann der am 14ten d. hervorgetretene „Fra Diavolo.“ Wenn man die Summe der Thätigkeit eines Komponisten, welcher jetzt als Präsident des französischen Instituts von seinen Landsleuten schon als ein Klassiker verehrt wird, betrachtet, so sind jene Werke von seinen zahlreichen späteren nicht übertroffen worden. Sowohl er, als sein unermüdlicher Colleague Scribe sind immer weiter von der Bahn der Naivität abgewichen; und haben eben so wenig durch Raffinement Laune und Reizthum an Einfällen, als durch Ueberladung die Grazie zu ersetzen vermocht. Bei Scribe tritt noch hinzu, daß sein Talent der Anlage und Ausspinnung fesselnder Intriguen ihm so große Erfolge im höheren Lustspiele verschafft hat, daß er für die komische Oper nur noch, wegen der davon abgeworfenen glänzenden Lantideme arbeitet, und durch jene seine Manier her dem Komponisten schädlich wird. Scribe's neueste Operntexte sind so verwickelt, ja unverständlich, daß man durch die Musik im Verständniß der Handlung nur genirt wird, mithin es zu gar keiner musikalischen Stimmung kommt. In jenen älteren Sachen aber, wie fein hat der Dichter da dem Komponisten vorgearbeitet, wie glücklich dieser jenen verstanden. Es schadet nichts, daß jene Couplets, Duo's und Romanzen längst zu tausend Quadrillen, die auch wieder längst aus der Mode gekommen sind, verarbeitet, als alte fröhliche Bekannte erscheinen. Man heißt sie willkommen, denn sie bringen ächte Heiterkeit mit und können beim Vergleiche mit neueren Rivalen nur gewinnen. Was die Darstellung Auber'scher Opern, überhaupt derer welche von der Straße Feydeau in Paris zu uns kommen, betrifft, so hat Ref. daselbst aufs Neue die Ueber-

zeugung gewonnen, daß dieselben in Deutschland durch eine gewisse, ihnen beigelegte musikalische Wichtigkeit oft verlieren. Aus dem Vaudeville ist die komische Oper der Franzosen entstanden, dies soll man nie vergessen. Die Aussprache der Worte in den Liedern u. s. w. ist hier von so entscheidendem Gewichte, diese und seines durchdachtes Spiel sind so unerläßliche Bedingungen, daß man ja sogar in sehr bedeutenden Rollen in Frankreich oft mit Sängern fast ohne Stimme zufrieden ist, wenn sie in dieser Hinsicht sich auszeichnen. Für deutsche Sänger sind jene Opern deshalb, weil darin Leichtigkeit, Anmuth, Geschmac in den Bewegungen, im ganzen Spiele zu lernen ist, wichtig und lehrreich. Wir haben im Allgemeinen hieselbst viel zu oft Uebertreibungen bemerkt, welche freilich von einem Theile des Publikums sehr applaudirt werden, dafür aber den bessern Geschmack verletzen, und den Gesamteffect, der bei den Franzosen durchaus die Hauptsache ist, untergraben. Fräulein Ubrich hat für das komische Genre sehr viel Geschick, und wir würden unserer oben ausgesprochenen Ansicht untreu werden, wenn wir an ihre Gesangsmannier, namentlich ihre Tonbildung strengere Forderungen machen wollten. Herr Campe, dessen ersten theatralischen Versuch wir früher erwähnt haben, debutirte nunmehr in einer etwas größeren Rolle, die für einen Anfänger in so fern, als gerade die militärische Haltung längere Übung fordert, einige Schwierigkeiten darbietet. Wir empfehlen ihm vor allen Dingen Sorgfalt auf die Haltung des Körpers zu wenden, diese nicht dem Zufall zu überlassen, sondern durch Lectionen auszubilden. Daß er einige Male detonirte, schieben wir um so lieber auf die unvermeidliche Befangenheit, als wir aus Concertleistungen wissen, daß dies sonst nicht sein Fehler ist. Das Publikum sollte ihm aufmunternden Beifall.

Es ist angemessen, hier zu erwähnen, daß die königl. sächsische Hofopernsängerin Fräulein Wabnigg, die von anerkanntem Verdienst im colorirten Bravour-Gesange ist, hier angekommen, im Anfange der künftigen Woche ein Concert geben will. Ob sie auch auf der Bühne sich produciren werde, ist, wie wir hören, bis jetzt noch unentschieden.

Die dramatischen Vorlesungen des Hrn. von Holtei.

Das Theater ist heut zu Tage minder Modesache; das Leben selbst ist mehr als sonst zum Theater geworden, und im Publikum sind die Schauspieler, wobei die da auf der Bühne das Zusehen haben und oft auf Zuschauer warten müssen. Daran, sagen Manche, sei eben der Tadel besonders der Großtheater Schuld, das Publikum vielmehr zum Zuschauer als zum Zuhörer zu machen. „Man will am Liebsten sehen“, diese Lust des Publikums ist zwar uralt, aber der Geist, das Gemüth empfängt mehr durch das Ohr als durch das Auge. Daher die Oper auch auf der Bühne mehr und mehr vorherrscht, während, wie überhaupt bei der deutschen, die Ausbildung der Kraft und Gewalt der Sprache, der Rede zurückbleibt, unverhältnißmäßig wenigstens zu der großen Schauspielerzahl, die sich seit Eckhof, Schröder, Tiffand, Fieck, Devrient u. s. w. zu einem Heere gestaltet hat, womit man Jericho wieder erobern und das gelobte Land besiedeln könnte. Wenn doch darin endlich auch einmal die Deutschen bei den Franzosen in die Schule gingen, die eben durch ihr Maul die Tonangebe der menschlichen Gesellschaft u. nach Uebereinstimmung aller Zeugnisse auch die besten Schauspieler sind. Das deutsche Publikum hat neuerdings freilich angefangen, den Mund aufzutun, doch wird es zu oft darauf geklopft, ehe man es noch zu etwas Rechtem gebracht hat. Man wird auf unantastbare Vorübungen und Geselligkeit und Schule bedacht sein müssen. Daß der Deutsche seine Sprache gebrauchen kann und darum auch muß, wurde zwar schon klarer; das Ohr ist dafür auch schon viel allgemeiner gereizt und gewonnen; deshalb werden Herrn von Holtei's dramatische Vorlesungen keines Wegweisers und keiner Aufforderung ihn zu hören bedürfen; nur, wie gesagt, ist das Theater nicht wie sonst ein Gegenstand der Mode, und die Wenigsten wissen und ahnen, wie seine bisherigen Zuhörer, auf deren Wunsch er seine Vorlesungen heute fortsetzt, was sie davon zu erwarten und zu lernen haben. Geist und Gemüth, wenn sie vor ihm sitzen und hören, ver-

missen weder Couffien noch Couffine. Er baut eine Bühne vor des Zuhörers Einbildungskraft, auf welcher alle Gestalten in ihrer Eigenthümlichkeit wie auf der wirklichen Bühne durch jeden einzelnen Darsteller in gleicher Sondernung und Mannichsartigkeit auftreten, durch das Wort eben so klar und verständlich, einfach und natürlich hingestellt, ohne daß der Geist des Ganzen gestört und der Gesamteindruck eines Schauspiels, wie das nur zu oft auf der Bühne geschieht, durch die Mangelhaftigkeit des Einen oder des Andern gestört werde. Deutschland zählt nur sehr wenige Vorleser seines Gleichen. Breslau kann stolz darauf sein, auf seine Bildung, wo irgend auch in Deutschland umher und in Frankreich er sie vollendet hat, wesentlichen Einfluß ausgeübt zu haben. Wer die Kunst der Rede nun auch nicht auf der Bühne zu suchen gewohnt ist, wird in Holtei's Kraft, Lebendigkeit und Fische, in seiner bewundernswürdig oft unbegreiflichen Beherrschung der Sprachmittel ein Muster deutscher Bildungsfähigkeit in der Sprachkunst vor sich sehen, dessen Bedürfnis in der neuesten Zeit immer lebhafter und dringender gefühlt wird.

Actien-Course.

Breslau, 15. Januar.
Der Verkehr in Eisenbahnactien war bei festem und zum Theil etwas besseren Course von keinem Belang.
Oberschles. Litt. A. 4% p. C. 107 1/2 bez. Prior. 100 Br.
dito Litt. B. 4% p. C. 100 1/2 Br.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 105 1/2 bez. u. Gd.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger Priorit. 100 Br.
Oder-Rheinische (Söln-Minden) Zuf.-Sch. p. C. 99 1/2 u. 1/2 bez.
Niederschles.-Märk. Zuf.-Sch. p. C. 98 1/2 Br.
Sächsl.-Schl. (Dresd.-Böhl.) Zuf.-Sch. p. C. 104 1/2 b. u. G.
Kraikan-Oberschles. Zuf.-Sch. p. C. 93 1/2 Br.
Wilhelmsbahn (Cöln-Düsseldorf) Zuf.-Sch. p. C. 99 Br.
Cassel-Lippstadt Zuf.-Sch. p. C. 100 1/2 Br.
Friedrich-Wilh.-Nordbahn Zuf.-Sch. p. C. 92 bez.

(Eingefandt.)

Die Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft bedarf zur Vollendung ihrer Bahn gemäß ihrer, in den öffentlichen Blättern erlassenen Aufforderung zur Zeichnung von Prioritätsactien noch fernerweit 3 1/2 Millionen Thaler. Welchen Einfluß diese Ankündigung auf das Vertrauen des Publicums gehabt hat, bezeugt der niedere Stand der betreffenden Actien, durch welchen den zeitigen Actien-Inhabern sehr bedeutende Verluste hervorgerufen worden sind.

Die Direction hat sich nicht genügt gesehen, mit obiger Aufforderung die Angabe der Gründe zu verbinden, durch welche ein so enormer Mehrbedarf nothwendig wird. Durch diese Unterlassung kann das öffentliche Vertrauen nicht gehoben werden, der Verlust der Actionäre vergrößert sich daher von Tag zu Tag, und ist es daher dringend wünschenswerth, daß die verehrliche Direction auch die Ursachen mittheile, welche diesen Mehrbedarf erforderlich machen. Entweder sind die Kostenanschläge von vorn herein unter dem wirklichen Bedarf gehalten, oder die Herrn Ober-Ingenieure der Bahn sind ihrer Aufgabe nicht gewachsen gewesen, welcher Fall Mißgriffe bei Auswahl der Techniker voraussetzen läßt. Wird daher obiger Mehrbedarf von 3 1/2 Millionen Thaler nicht genauer specificirt und motivirt, so ist dem Publikum nicht zu verargen, wenn in Folge wachsenden Mißtrauens gegen Directionen und technische Beamte, es seine Capitalien zur Anlage von Eisenbahnen fernerweit nicht so bereitwillig zur Disposition stellt.

Die Folgen dieses Mißtrauens müssen erheblich für die in Ausführung begriffenen und noch zur Ausführung kommenden Eisenbahnen sein, ungleich erheblicher werden sie jedoch für die Actionäre der im Bau begriffenen Eisenbahnen, da durch Entwerthung ihrer Papiere das mit Mühe und Qual errungene Vermögen in Frage gestellt wird.

Um dem Verfasser des in der Beilage der Preßburger Schlef. Zeitung Stück No. 10 vom 13ten d. M. enthaltenen Artikels „von der Klobnis“ unterm 11ten December a. pr. eine abnormale öffentliche Anfrage zu ersparen, dient demselben hiermit zur Antwort, daß jede Poständerung nur in Folge Anordnung des königl. hohen General-Postamts geschieht und veranlaßt werden kann, mithin auch die Aufhebung der früheren mittelst Personen- und Karolposten zwar directen, aber mit Zeit-

verlust bestandenen Postverbindungen zwischen hier, Bahnhof Randgrün und Cosel, durch die in Frage gestellten von mehreren der hiesigen Einwohner und Amtsvorsteher beantragten und von der hohen Postbehörde für zweckmäßig erachteten, seit dem 1. Decr. a. pr. vermittelst dreimal täglich stattfindendem Abgange von Karolposten nach dem obereschlesischen Eisenbahnhofe zu Rudzinski Behufs Postanschlusses an die betreffenden Eisenbahnzüge hat geschehen lassen.

Sollte dem resp. Fragesteller dieser Bericht nicht genügen, und für das reisende Publikum der Ortsschaften zwischen Ujest und Cosel ferner bedacht sein, so wolle derselbe im Vereine mit denselben vermittelst hier einzureichender schriftlicher Anträge eines etwa näher zu be-rücksichtigenden Postenlaufs einer Bevormortung bei der hohen Postbehörde versichert sein, jedoch mit ferneren öffentlichen Fragen und Sachen, die den königl. Post-Fiscus nichts angehen, verschonen.

Ujest den 14. Januar 1846.

Post-Expedition.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen, welche die Ausfertigung eines Attestes über ihre Berechtigung zum einjährigen Militärdienste zu beantragen sich für befugt erachten, haben die dies-fälligen Gesuche schriftlich an uns in das Bureau Lokal, Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 75, gelangen zu lassen und gleichzeitig einzureichen:

- 1) ein Taufzeugniß;
- 2) eine Bescheinigung des Vaters oder Vormundes, daß während der einjährigen Dienstzeit für Unterhalt und Equipage gesorgt werden wird, oder, wenn dies zu bewerkstelligen nicht möglich, ein Attest der Ortsbehörde hierüber;
- 3) ein ärztliches Attest über die Körperbeschaffenheit;
- 4) ein Zeugniß über die moralische Führung, und
- 5) ein Zeugniß, aus welchem erhellt, daß Bittsteller entweder noch in einer der drei ersten Klassen eines Gymnasii sich befindet, oder sofern derselbe die Universität bezogen, das Zeugniß der Reife erhalten hat, weil sonst in der Regel eine Prüfung vor uns erfolgen muß, welche auf die älteren resp. neueren Sprachen, insonderheit aber auf Kenntniß der deutschen Sprache, Mathematik, Geographie und Geschichte gerichtet wird.

Es wird hierbei ausdrücklich eröffnet, daß Atteste über die Qualifikation zum einjährigen Militärdienste nur von uns, oder einer andern königl. Departements-Prüfungs-Commission gültigweise erteilt werden dürfen, und daher auf Bescheinigungen über die Meldung zu diesem Dienste, welche andere Militär- und Civil-Behörden etwa irthümlich ausgestellt haben, keine Rücksicht genommen werden kann.

Gleichzeitig wird ganz besonders bemerkt, daß nur bis zum 1. Mai desjenigen Jahres, wo der Militärpflichtige sein 20tes Jahr erreicht, die Anmelungssuche zum einjährigen Militärdienste bei den Departements-Prüfungs-Commissionen berücksichtigt werden können; wer also die Anmeldung bis zu diesem Zeitpunkt verläßt, muß seine Militärpflicht durch 2 resp. 3 Jahre ableisten. Uebrigens muß der wirkliche Dienstetret bei den Truppentheilen stets am 1. April oder am 1. October jeden Jahres erfolgen.

Für diejenigen, welche sich unserer Prüfung zu unterwerfen haben, sind für das Jahr 1846 folgende Termine angesetzt:

am 11. März
am 10. Juni
am 12. August } früh 8 Uhr.

Jedoch müssen die Anmeldungen geräumig vor diesen Terminen schriftlich erfolgen und eine besondere Vorladung abgewartet werden; Tages vor der Prüfung, Nachmittags 4 Uhr, hat der Militärpflichtige die Identität seiner Person in obenbezeichnetem Bureau nachzuweisen.

Daß den zu formirenden Gesuchen die Eingangs erwähnten Atteste von 1—5 stets bald beigelegt werden müssen, ist um so erforderlicher, als dadurch Weiterungen vermieden werden.

Breslau den 25. December 1845.

Königl. Departements-Commission zur Prüfung der Freiwilligen zum einjährigen Militärdienste.
v. Mutius. Gr. Monts. v. Woyers. Wets.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Bekanntmachung.

Der Neubau eines Güterwagens, die Verlängerung des Perrons nebst einigen Stein-schleifen auf dem Bahnhofe bei Neumarkt sollen an den Mindestfordernden ausgethan werden. Zu diesem Ende wird ein Termin auf

den 3. Februar c., Nachmittags 1 Uhr

im Inspections-Bureau auf dem Bahnhofe zu Neumarkt anberaumt, zu welchem Unternehmungslustige hieherdurch eingeladen werden. Die betreffenden Kosten-Anschläge, Zeichnungen und Licitations-Bedingungen liegen im Betriebs-Bureau hieselbst zu Jedermanns Einsicht bereit und werden Abschriften derselben gegen Copialien-Vergütung gern erteilt. Breslau den 4. Januar 1846.

Im Auftrage der Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft.
Der Betriebs-Inspector v. Glümer.

Wintergarten.

Vor der Abreise des Kapellmeisters Herrn Bille, heute Freitag: letzte musikalische Nachmittags-Unterhaltung, und morgen, Sonnabend: letzte musikalische Soirée. Entrée 5 Sgr. Anfang 3 Uhr. Billets zu geschlossenen Logen sind à 2 Rthlr. excl. Entrée an der Casse zu haben.

Zu höchst billigen Preisen

verkaufe ich, um damit gänzlich zu räumen, mein großes Lager von gebleichter Feinwand, gefärbter und ungefärbter Creas, Bielefelder und Holländischer Leinen, Jolts, Büchsen, Kleider- und Schürzenleinwand, Drills, Handtüchern und Tischgebrecken in Damast und Schachmisch u. c.

J. G. Krösch,
Schweidnitzer Straße No. 4.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung meiner Tochter Johanna mit dem Kaufmann Herrn A. Pringsheim, aus Oppeln, zeige ich Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst an.

B. Ledermann, Posthalter.

Johanna Ledermann.

Adolph Pringsheim.

Verlobte.

Oppeln am 14. Jan. 1846.

Rosalie Bruck,

B. Prerauer,

Verlobte.

Leobschütz den 12. Januar 1846.

Entbindungs-Anzeige.

(Statt jeder besonderen Meldung.) Die heute Nachmittag 2 Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner geliebten Frau, geb. v. Reichmann, von einem gesunden Knaben, beehrt sich hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Herr. v. Richthofen, Lieut. u. Adjut. der 12ten Cavallerie-Brigade.

Reisse den 13. Januar 1846.

Entbindungs-Anzeige.

Die heut früh 6 1/2 Uhr erfolgte Entbindung meiner lieben Frau Mathilde, geb. Meyer, von einem munteren Sohne, zeige ich entfernten Freunden und Verwandten, statt besonderer Meldung, hierdurch ergebenst an.

Kupferberg den 13. Januar 1846.

E. Schausky.

Entbindungs-Anzeige.

Am heutigen Tage, früh 1/2 auf 7 Uhr, wurde meine liebe Frau, geb. Flegel, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden. Dies zeige ich Verwandten und theilnehmenden Freunden, statt besonderer Meldung, hiermit ganz ergebenst an.

Dr. Frenzel, Königl. Kreis-Physikus.

Frankenstein den 14. Januar 1846.

Entbindungs-Anzeige.

Die'n Morgen ward meine Frau, Minna, geb. Fille, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.

Breslau den 15. Januar 1846.

Carl E. Erber.

Todes-Anzeige.

(Statt jeder besonderen Meldung.) Den gestern Nachmittag um 5 Uhr nach langen, schweren Leiden im 63ten Jahre erfolgten Tod unserer geliebten Schwester, Nichte und Cousine, Caroline v. Seelen, zeigen wir hiermit ihren vielen Freunden und Bekannten zu stiller Theilnahme tiefbetrübt ergebenst an.

Fürststein den 14. Januar 1846.

Henriette v. Seelen.

Heinrich v. Seelen, Hauptmann a. D.

Friedrich v. Schütz, Forstmeister.

Henriette v. Schütz.

Ferdinand v. Schütz, Rittmeister in der

Adjutantur.

Albertine v. Schütz, geb. v. Schack.

Todes-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.) Das gestern Nacht 11 1/2 Uhr nach langen Leiden erfolgte Hinscheiden unseres geliebten Vaters, des Kaufmann Herrn August Polacke, im noch nicht vollendeten 60sten Lebensjahre, zeigen seinen vielen Freunden und Bekannten, zur stillen Theilnahme ergebenst an:

Philipp Hayn.

Prof. Dr. Hayn in Königsberg.

Leo Hayn.

Max Th. Hayn in Hamburg.

Breslau den 15. Januar 1846.

Vierte dramatische Vorlesung von Holtei,

im Saale des Königs von Ungarn, um sieben Uhr.

Heute: „Was ihr wollt“, Lustspiel von Shakespeare, überseht von Schlegel. Abonnements auf fünf Freitage sind bis heute Abend sechs Uhr für zwei Thaler in der Buchhandlung des Herrn A. Schulz (Altstädterstraße 10) zu bekommen. Ebenda selbst, so wie auch an der Kasse werden einzelne Billets zu 20 Sgr., u. auf die Gallerie zu 10 Sgr. ausgegeben. Der Saal wird um sechs Uhr geöffnet.

Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens.

Sämmtliche Theilnehmer an dem Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens werden hierdurch ergebenst eingeladen, sich gesellig

Sonnabend 17. Januar um 3 Uhr in dem gütigst dazu bewilligten Locale der Gesellschaft für vaterländische Cultur versammeln zu wollen, um die von uns im Auftrage des Vereins angenommenen und vorzutragenden zu vollziehen und provisorisch den Vorstand zu wählen.

Breslau, 9. Januar 1846.

Der Ausschuss zur Verathung der Statuten des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens.

Berichtigung

Lacuzenstraße No. 36 d und nicht Laven-
ienstraße No. 36 a, wie irrthümlich in der
gestrigen Zeitung gestanden, ist eine Wohnung
von 4 Stuben u. s. w. zu vermieten.

Theater-Repertoire.

Freitag den 16ten, zum 5tenmale: Ein
ehrlicher Mann. Lustspiel in 3 Akten,
nach der Idee von Muvray's Lenoir von
W. Friedrich. Hierauf zum erstenmale: Die
weibliche Schildwache. Lieberspiel in
einem Aufzuge nach Lemoine von W. Fried-
rich. Musik arrangirt von E. Stiegmann.
Sonnabend den 17ten, neu einstudirt:
Das Räuschen. Lustspiel in 4 Aufz-
ügen von C. F. Wegner.

Montag den 19ten Januar 1846

findet der für dieses Jahr festgesetzte

maskirte und unmaskirte Ball

im Theater statt.

Der Eintrittspreis ist 1 Rthlr. 10 Sgr. für die Person. Zugleich mit dem
Eintrittsbillet wird ein Loos ausgegeben zu der während des Balles stattfindenden Ver-
theilung von 100 Geschenken, deren Verzeichniß hier folgt:

- | | |
|--|---|
| 1) Ein Bronze-Toilettenuhr mit Glasglocke. | 53) Eine buntseidne Schürze. |
| 2) Ein weißer Long-Shawl. | 54) Eine blaue Bierkuffe. |
| 3) Eine plattirte Theemaschine. | 55) Ein gesticktes Taschentuch. |
| 4) Eine Schreibmappe. | 56) Ein plattirter Fruchtkorb. |
| 5) Ein silbernes Besteck mit 12 Paar Messern
und Gabeln. (Hauptgewinn.) | 57) Eine Papeterie. |
| 6) Ein französisches Umschlagetuch. | 58) Eine Ball-Robe, weiß mit blau. |
| 7) Ein alabasterner Briefbeschwerer. | 59) Ein ächtes Carniol-Palsband. |
| 8) Eine buntseidne Schürze. | 60) Zwei große plattirte Leuchter. |
| 9) Ein Broche von Eisenbein und Gold. | 61) Eine große Porzellan-Figur. |
| 10) Eine Bierkuffe von rothem Glas. | 62) Ein schwarzseidener Schlips. |
| 11) Eine Robe von Mousselin de laine. | 63) Eine Perl-Broche mit Türkisen. |
| 12) Eine Epheu-Ampel. | 64) Ein Kästchen von Eisenbein. |
| 13) Eine große Tischlampe. | 65) Ein französ. Umschlagetuch. |
| 14) Ein Kästchen mit Parfüm. | 66) Ein Blumenkorb von grünem Glas. |
| 15) Ein bunter Atlas-Schlips. | 67) Eine Salatschere mit silbernem Griff. |
| 16) Ein engl. Patent-Briefhalter. | 68) Ein Blumenhalter mit Spiegel. |
| 17) Ein Paar große plattirte Leuchter. | 69) Ein Spigenkragen. |
| 18) Ein Spigen-Kragen. | 70) Eine große Bronze-Tischlampe. |
| 19) Ein plattirter Handspiegel. | 71) Eine Blumen-Ampel. |
| 20) Ein weißes Eisenbein-Kästchen. | 72) Ein buntseidenes Halstuch. |
| 21) Ein weiß mit roth durchwirkter Fußteppich. | 73) Ein ächtes Cameen-Collier. |
| 22) Eine rothkristallene Tischglocke. | 74) Ein Bronze-Spiegel mit Porzellan-
Blumen. |
| 23) Ein großes Barege-Tuch. | 75) Ein bunt. Porzellan-Schreibzeug. |
| 24) Ein Blumenhalter. | 76) Ein Cigarren-Schränken von Poliran-
der-Polz. |
| 25) Zwei gemalte Porzellan-Vasen. | 77) Ein Kästchen mit Parfüm. |
| 26) Ein gesticktes Batist-Taschentuch. | 78) Eine blaue Robe von Mousselin de
laine. |
| 27) Ein Brief-Portefeuille. | 79) Eine ächte Corallen-Bajadere. |
| 28) Eine grüne Glas-Butterdose mit plat-
tirtem Unterlag und Deckel. | 80) Ein großer plattirter Toiletten-Spiegel. |
| 29) Eine Ball-Robe, weiß und rosa. | 81) Ein Briefbeschwerer von Alabaster. |
| 30) Ein Paar ächte Granat-Ohrgehänge. | 82) Ein großes Tablett, blau mit Gold. |
| 31) Ein Visiten-Karten-Halter. | 83) Ein blauegestreifter Atlas-Schlips. |
| 32) Ein gesticktes Batist-Taschentuch. | 84) Ein Paar ächt goldene Ohrgehänge mit
Türkisen. |
| 33) Eine Porzellan-Fruchtschale. | 85) Ein großes gewirktes türkisches Um-
schlagetuch (Haupt-Gewinn). |
| 34) Ein Kächer. | 86) Ein Alabaster-Handleuchter. |
| 35) Eine ächte Corallen-Bajadere. | 87) Ein Bronze-Cigarren-Ashenbecher. |
| 36) Ein plattirter Handleuchter. | 88) Ein gesticktes Batist-Taschentuch. |
| 37) Ein Schreibzeug. | 89) Zwei kleine Blumen-Vasen. |
| 38) Eine grüne Robe von Mousselin de laine | 90) Eine Ball-Robe, blau und weiß. |
| 39) Eine große Blumen-Ampel. | 91) Eine Butterfahle von gelbem Glas mit
plattirtem Unterlag und Deckel. |
| 40) Eine ächtfarbene Strickschleife mit Haaren. | 92) Ein rosa Glacé. |
| 41) Ein großes Tablett. | 93) Ein grüner long Shawl. |
| 42) Ein buntseidenes Halstuch. | 94) Eine große rothe Blumen-Ampel. |
| 43) Ein Rococo-Krug. | 95) Ein blaueidene Schürze. |
| 44) Eine plattirte Menage. | 96) Ein blau mit gelb durchwirkter Teppich. |
| 45) Ein Krystall-Glacen. | 97) Ein Barege-Shawl. |
| 46) Ein buntseidener Schlips. | 98) Ein Kästchen mit Parfüm. |
| 47) Ein Porzellan-Dejeuner. | 99) Ein Schmuckhalter. |
| 48) Ein großes schwarzes Atlas-Tuch. | 100) Ein weißes Barege-Tuch mit rothen
Atlas-Streifen. |
| 49) Eine plattirte Backstochschere. | |
| 50) Eine Toiletten-Uhr von Perlmut mit
Glasglocke. | |
| 51) Ein Corallen-Gemmen-Armband. | |
| 52) Ein Alabaster-Kästchen. | |

Billets in den Saal sind im Theater-Bureau zu haben.

Weiß' Garten im neuerbauten Salon

Freitag den 16ten:
Großes Abend-Concert der Freier-
märkischen Musik-Gesellschaft.
Anfang 6 Uhr Entrée à Person 5 Sgr.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriele:

- 1) Schneidermeister Parkauf,
- 2) Frau Gräfin v. Renard,
- 3) Buchbinder Lange,
- 4) Herrn Professor Hildebrandt;

können zurückgefordert werden.

Breslau den 15ten Januar 1846.

Stadtpost-Expedition.

Warnung.

Ein Eisenbahnwärter ist wegen vorläufiger
Beschädigung des Zubehörs einer Eisenbahn,
mit Gefahr für den Transport auf der Bahn,
zu sechsmonatlicher Zuchthausstrafe rechtskräf-
tig verurtheilt worden, was zur Warnung
hiermit bekannt gemacht wird.

Breslau den 9ten Januar 1846.

Das Königl. Inquisitorat.

Bekanntmachung.

Der Weißgerbermeister Bernhard Reu-
mann aus Bernstadt und die seit zwei Jah-
ren mit ihm vereinigten Henriette geb. Sachs
haben die in Bernstadt statutarisch obwaltende
eheliche Gemeinschaft der Güter und des Er-
werbes auf den Grund des §. 8 des Geset-
zes vom 11. Juli 1845 für die Zukunft ausge-
schlossen. Dels den 12. December 1845.

Herzoglich Braunschweig-Deilsches Fürsten-
rathungsgericht II. Abtheilung.

Ausgeschlossene Gütergemeinschaft.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß
die von Reisse hierher verzogenen Kaufmann
Julius und Ernestine Korchet'schen Ehe-
leute die unter ihnen bisher bestandene Güter-
gemeinschaft durch die Verhandlung vom
18. December d. J. ausgeschlossen haben.

Breslau den 22. December 1845.

Königl. Stadtgericht. I. Abtheil.

Bekanntmachung.

Um denjenigen hiesigen Ein-
wohnern, deren Verhältnisse es
nicht erlauben, sich Holz in grö-
ßern Quantitäten einzukaufen,
Gelegenheit zu bieten, sich kleinere
Quantitäten zu denselben Preisen
wie im Klastermasse verschaffen
zu können, haben wir auf dem
städtischen Holzhohe die Einrich-
tung getroffen, daß gespaltenes
Kiefernholz nach Inhalt von 3
Cubikfuß für 5 Sgr., von 1 1/2 Cu-
bikfuß für 2 1/2 Sgr., und von
3/4 Cubikfuß für 1 1/4 Sgr. bei der
dortigen Expedition zu erhalten
ist. Wir bringen dies Allen denen,
welche hiervon Gebrauch machen
wollen, zur Kenntniß.

Breslau den 9. Januar 1846.

Die Armen-Direktion.

Nothwendiger Verkauf.

Die aus No. 2 des Hypothekenbuchs von
Polnisch-Weistritz daselbst belegene Papier-
mühle und die zu derselben gehörige Lehnstelle
No. 3 daselbst, von welchen Realitäten die
Papiermühle, ihrem Material- und mög-
lichen Betriebswerthe nach auf 26331 Rthlr.
15 Sgr., die Lehnstelle aber nach ihrem Er-
trage auf 828 Rthlr. 20 Sgr. und die zu der-
selben gehörigen Gebäude auf 1500 Rthlr. ge-
richtlich abgeschätzt, soll
den 19ten Juni 1846 Vormitt.

11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt wer-
den. Taxe und Hypothekenschein sind in der
Registratur einzusehen. Alle unbekannten
Realpräcedenten werden aufgefordert, sich bei
Vermeidung der Präclusion spätestens in ge-
dachtem Termine zu melden.

Schweidnitz den 18ten November 1845.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Subhastations-Patent.

Das in der Kreisstadt Pless belegene, aus
dem Possessionen Vorstadt Pless No. 2 un-
d Stadt Pless No. 10 bestehende Brauhaus
welches seinem materiellen Werthe nach auf
4600 Rthlr. gerichtlich geschätzt worden ist,
soll nebst der dazu gehörigen Braugerechtig-
keit Behufs der Auseinandersetzung im Wege
der nothwendigen Subhastation
den 18. Februar 1846 Vorm. 11 Uhr
in unserem Geschäfts-Local im herzoglichen
Schlosse hier selbst öffentlich verkauft werden.

Die Taxe und die neuesten Hypotheken-
Scheine können in unserem 1sten Pienar-Bu-
reau in den Geschäfts-Stunden eingesehen
werden.

Alle unbekannten Realpräcedenten werden
aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präclu-
sion, spätestens in diesem Termin zu melden.
Pless den 1. October 1845.

Herzogl. Anhalt-Köthensches Fürstenthums-
Gericht.

Holz-Verkauf

gegen gleich baare Bezahlung.

1. Im Forstbezirk Rottwitz, Don-
nerstag den 29. Januar c., Vormitt. 8 Uhr:
ca. 200 Stämme Kiefern-Bau- und Nutzholz,
9 Rst. Kiefern-Schütte, 12 Schock dergl. Ab-
raum-Reisig und 164 Schock gemischtes Reisig
auf dem Stod.

Der Versammlungsort der Käufer ist im
Wirthshaus zu Rottwitz.

2. Im Forstbezirk Rudau, Freitag
den 30. Januar c., Vormittags 10 Uhr: eine
Quantität Eichen- und Kiefern-Stammholz
von verschiedener Länge und Stärke, 1 1/2 Rst.
Eichen-Böttcherholz, 4 Rst. dergl. Scherholz,
2 1/2 Rst. Birken-Scherholz, 2 1/2 Schock dergl.
Abraum-Reisig.

Der Versammlungsort der Käufer ist im
2ten Wirthshaus zu Glarencrans.

3. Im Forstbezirk Dause, Sonn-
abend den 31. Januar c., Vormitt. 8 Uhr:
circa 150 Stück Kiefern-Bau- und Nutzholz,
25 Rst. Kiefern-Scherholz und 7 1/2 Rst.
Birken-Scherholz.

Der Versammlungsort der Käufer ist im
Wirthshaus zu Mariencrans.

Die betreffenden Forstbeamten sind ange-
wiesen, Kaufsüchtigen das zu verfeigende Holz
auf Verlangen örtlich vorzuzeigen.
Sesblich den 13. Januar 1846.

Der Oberförster Baron v. Seidlitz.

Bau- und Brennholz-Verkauf.

Im Wege des Meistgebots sollen im Forst-
Revier Pfeisterwitz

Donnerstags den 29. Januar im Forst-
Etablissement Steindorf 274 Klastern
Fichten-Rode-Stochholz und im Walde
circa 100 Stämme Kiefern- und Fich-
ten-Bauholz,

Freitags den 30. Januar im Forst-Eta-
blissement Rodeland circa 200 Klastern
Fichten-Rode-Stochholz und im
Walde circa 100 Stämme Kiefern-
und Fichten-Bauholz,

Dienstags den 3. Februar im Jagd-76
des Belaus Grünanne circa 100
Stämme Eichen-, Kiefern- und Fichten-
Bauholz

von früh 9 Uhr ab, gegen sofortige Beza-
lung verkauft werden.

Pfeisterwitz den 14. Januar 1846.

Der Königl. Oberförster.

Krüger.

Brauerei- und Brennerel-Ver- pachtung.

Die Brauerei und Brennerel des
Domini Schönheide bei Frankenstein, erstere
mit englischer Darre und Schmelzboden, Stein-
kohlenfeuerung und sehr gutem Keller, letz-
tere ganz neu erbaut, mit Schlangenröhre,
Kohlenfeuerung und mit ersterer unter
einem Dach, ist sofort anderweitig zu
verpachten. Pachtlustige können sich beim
dortigen Wirthschafts-Beamten melden, der
ermächtigt ist, sofort contractlich abzuschließen.

Ein Haus, in einer lebhaften Kreisstadt
vortheilhaft am Ringe gelegen, worin gegen-
wärtig eine Spezerei-Handlung betrieben wird,
ist entweder zu verkaufen, oder das Gewölbe
nebst Wohnung und Beigelaß von Oftern ab
zu vermieten. Näheres erfährt man bei

Louis Sommerbrodt,

Abrechtsstraße No. 13, eine Stiege.

Ein frequenter Gasthof ist wegen Familien-Verhältnisse unter soliden Bedingungen sofort zu verkaufen oder auch zu verpachten. Auskunft ertheilt

Eduard Better,
Neusche Straße No. 2,
1 Etiege.

Eine Buchhandlung mit mehreren gangbaren Verlagsartikeln ist unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Anfragen hierauf nimmt Herr A. G. Fischer in Hainau unter der Adresse H. B. O. No. 46. entgegen.

Ein gut rentirendes Material- oder Kurzwaaren-Geschäft wird unter annehmbaren Bedingungen bald oder Termin Oftern zu kaufen oder zu pachten gewünscht, und wird gebeten, beliebige Adressen franco und Chiffre C. L. auf der Friedrich-Wilhelmsstr. No. 35, eine Treppe hoch, in Breslau abzugeben.

Ein Haus gut gelegen, auch im guten Baustande mit 1815 Rthlr. sicher eingehenden Mittelmiethen, ist mit folgender Anzahlung zu verkaufen durch F. H. Meyer, Weidenstraße No. 8.

Maßvieh-Verkauf.

Das Dominium Pavelsch bei Hundsfeld offerirt zum Verkauf 230 Stück gemästete Schöpfe, welche auch in kleineren Partien verkauft werden.

Schafvieh-Verkauf.

Auf dem Dom. Belmsdorf, Kreis Namslau, sind 100 Stück Schöpfe, als Vollträger sich eignend, zum Verkauf gestellt, die nach der Schur abgenommen werden können.

Woll-Verkauf.

Auf dem Dominio Nieder-Wabnis, bei Bernstadt, ist eine Anzahl Wölle zum Verkauf aufgestellt, die den Anforderungen der Feinheit mit Vollständigkeit entsprechen, und deren Gesundheitszustand mit jeder verlangten Garantie verbürgt wird.

Maßvieh-Verkauf.

Auf dem Dominio Nieder-Stanowitz bei Striegau stehen 100 gemästete Schöpfe zum baldigen Verkauf.

Noch brauchbare Waaren-Repitorien werden gekauft. Zu erfragen Junkernstr. No. 5 im Comtoir.

Ein Windhund,

reiner Race, 1/2 Jahr alt, ist zu verkaufen Schweidnitzer Straße No. 7, im Gewölbe, bei Augustin & Sohn.

Carven und Maskenzeichen

wie auch alle Arten Domino's, u. halbe Carven aus Sammet, Seide, Wachs u. dgl., auch Floraturen, Nasen, Bärte, Thiergesichter u. s. w. empfiehlt zum Wiederverkauf, wie auch zum eignen Gebrauch zu den billigsten Preisen. — Die Galanterie- und Kinderpielwaaren-Handlung Sam. Viebrecht, Dhlauer Straße No. 83, gegenüber dem blauen Pfisch.

Masken-Anzeige.

Zu dem am 19ten stattfindenden Maskenball empfehle ich meine große Auswahl von Bouffons, Domino's, Chauve-souris für Herren und Damen, und sind zu haben bis Abends 7 Uhr in meiner Wohnung, von da an im Theater-Gebäude im Corridor rechts; auch habe ich eine geschmackvolle Art Masken-Auszeichnungen für Herren, die unmaskirt erscheinen.

L. Wolff, Neusche Straße No. 7.

Anzeige.

Neue Gummischuhe mit ganzen oder halben Ledersohlen, sowie alle anderen Arten Stiefeln und Schuhe werden von mir auf das feinste und modernste, auf Verlangen auch lehtere wasserficht, verfertigt, gegossene Gummischuhe, um das unangenehme Hin- und Hergleiten zu verhindern mit Ledersohlen versehen und schabhafte ausgebessert.

Um geneigte Aufträge bittet ergebenst W. Lemberg, Schuhmachermeister, Regerberg No. 30.

Den Herren Bäckern, sowie allen Denen welche mit Brothbacken zu thun haben, theile ich mit, daß ich nach mehrfachen Versuchen eine Art des Brot-Einteigens gefunden, nach welcher die Quantität des gebackenen Brotes um fast ein Viertel gegen das nach der gewöhnlichen Art eingetrigte vermehrt wird. Das Verfahren ist gegen Erlegung von 2 Rthl. zu bekommen Riemerzeile No. 23, 3 Treppen. Stephan.

Englisches Gichtpapier

verkauft den Bogen mit Gebrauchs-Anweisung für 2 1/2 Sgr. S. G. Schwarz, Dhlauer Str. No. 21.

Von echten Straßburger Gänseleber-Pasteten empfangen die zweite Sendung und empfehlen Lehmann & Lange, Dhlauer Straße No. 80.

Die siebente Einzahlung von 5 pCt. auf Friedrich-Wilhelms-Nordbahn-Actien besorgt bis incl. den 28ten d. Mts. gegen billige Provision Adolph Goldschmidt.

Soeben ist erschienen und in Breslau bei Wihl. Gottl. Korn, so wie in allen übrigen Buchhandlungen zu haben:

Katechismus

für Schulvorsteher

in den Städten und auf dem Lande

von August Hinf.

Striegau, Verlag von A. Hoffmann. 1846. Preis 10 Sgr.

Zum Schulgebrauch und Privatunterricht.

Bei Vasse in Duedlinburg ist erschienen und bei Wihl. Gottl. Korn in Breslau (Schweidnitzer Straße No. 47) zu haben:

Atala, René

et le dernier des Abencerrages. Par le vicomte de Châteaubriand. Mit einem Wörterbuche versehen. Zum Schulgebrauch. 8. Geh. Preis 12 1/2 Sgr.

Bélisaire.

Par Marmontel. Mit einem Wörterbuche versehen. 8. Geh. Preis 10 Sgr.

Dr. Friedr. Alb. Riemann: Gemeinnütziges Fremdwörterbuch

zur richtigen Verbeutigung und verständlichen Erklärung aller in unserer Sprache gebräuchlichen, so wie auch seltener vorkommenden ausländischen Wörter und Ausdrücke. Ein praktisches Hilfsbuch für Geschäftsmänner, Fabrikanten, Kaufleute, Studierende, so wie überhaupt für jeden Gebildeten, und insbesondere für alle Diejenigen, welche rein deutsch sprechen und schreiben wollen. Wohlfeile Ausgabe. 8. Preis 15 Sgr.

Antiquar Ernst verabreicht für 6 Pf Philolog. Verzeichniß 2000 Bde. 3 1/2 Bg.

Bei meinem Abgange von Breslau ersuche ich, die noch ausstehenden Forderungen an meine Frau, Josephine Hentschel, geborne Gaffier, Gartenstraße No. 34, parterre, oder an meinen Schwiegervater, Grenzhausgasse No. 2, bis zum 1. Februar d. Jahres zu zahlen, widrigenfalls ich dieselben meinem bevollmächtigten Justiz-Commissarius zu übergeben mich genöthigt fühle. Gustav Hentschel, gewesener Restaurateur.

Hippologische Berichtigung.

Halblutputen von Vereins-Mitgliedern werden von den Vereins-Vollblut-Pengsten für zwei und nicht für drei Thaler gedrückt, so ist auch von jeder Stute ein Thaler in den Stall zu entrichten.

Breslau den 15. Januar 1846.

Graf Wengersky.

Von einem auswärtigen Instrumentenbauer, welcher sich in den größten Werthstätten Deutschlands ausgebildet und gründliche Kenntnisse in seinem Fache erworben hat, ist mir der Verkauf seiner Fabrikate, unter seiner Garantie übertragen worden. Ich empfehle daher Flügel und Tafelinstrumente, welche in Rücksicht auf Ton, moderne und solide Bauart Beachtung verdienen, zu äußerst billigen Preisen.

C. Geiser, Gartenstraße No. 15.

Gardener Citronen,

gute Frucht, werden, um schnell damit zu räumen, das Hundert zu 75—80 Sgr. verkauft. Zu erfragen am Ringe No. 17.

Stephansdorf.

Sonnabend den 17ten: Großes Concert der Steyermarkischen Musik-Gesellschaft. Anfang 3 1/2 Uhr. Abends Ball. Anfang 8 Uhr. Es ladet ergebenst ein: A p m n n.

Zwei Schwestern, in gesetzten Jahren, wünschen einem freundlichen Familienkreise auf dem Lande oder in einer kleinen Stadt sich anzuschließen, und würden gegen freie Station sowohl den Unterricht im Französischen, Deutschen, Zeichen, Schreiben und in Handarbeiten übernehmen, als auch der Hausfrau in der Wirtschaft und mit der Nadel treu zur Seite stehen. Falls keine Kinder im Hause wären, sind sie erbötig, eine kleine Pension zu zahlen. — Herr Prof. Rößelt wird die Güte haben, genügende Auskunft über sie zu ertheilen. — Anerbietungen werden portofrei erbeten unter der Chiffre F. S. Breslau, Breite Straße No. 39, 2te Etage.

Anstellungen-Gesuch.

Ein kautionsfähiger, unverheiratheter Defonomie-Beamter, der mit den vorzüglichsten Zeugnissen versehen ist, sucht unter ganz mäßigen Ansprüchen sofort oder spätestens Termin Oftern einen Posten. Nähere Nachricht hierüber ertheilt gefälligst der Kaufmann Herr C. A. Rahn hier selbst, Ecke der neuen Taschen- und Tauenzienstraße.

Offener Posten.

Ein Papiermacher-Meister, welcher der Rechnungsführung und Correspondenz vollkommen gewachsen ist, kann als Aufseher einer Papier-Fabrik ein sofortiges Unterkommen finden. Hierauf Reflectirende wollen sich den 28. Januar a. c. in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr bei dem holländischen Herrn Scherwin in Breslau, Bischofsstraße No. 15, mit Beibringung ihrer Atteste persönlich melden.

Engagements-Gesuch.

Ein im Specerei- und Eisengeschäfte routinirter Commis, welcher gegenwärtig noch in einem bedeutenden Weinhand-Geschäft servirt, die besten Zeugnisse hat, sowohl der deutschen, als auch der polnischen Sprache, der Correspondence und Buchführung kundig ist, sucht von Oftern c. ein anderweitiges Unterkommen. Näheres hierüber beim Agent C. Leubuscher, Neusche Straße No. 16.

Eine Gouvernante, geborne Schweizerin, welche ein gutes, reines Französisch spricht, wünscht ein baldiges Engagement. Das Nähere bei Hrn. Militsch, Bischofsstraße No. 12.

Tüchtige Wirtschaftsbeamte habe ich nachzuweisen. Exalles, vorm. Gutsbes., Schubbrücke 66.

Zu vermieten.

Antonienstraße No. 10 ist der zweite Stock ganz oder getheilt zum Ofter-Termine zu vermieten.

Zu vermieten

ein Comptoir, erforderlichen Falles zum offenen Gewölbe zu gestalten, mit oder ohne Remise, Junkernstraße No. 31.

Eine Wohnung

für 120 Rthlr. in der 2ten Etage der Schweidnitzer Straße, ist an einen ausländischen stillen Miether oder als Abstrigequartier von Oftern ab zu vermieten. Näheres durch F. H. Meyer, Weidenstraße No. 8.

Ein Quartier

von 6—7 Piecen, in einer ersten Etage einer Hauptstraße, wobei jedoch auch wenigstens eine Remise sein muß, wird von einem sehr prompten Miether für Johanni d. J. verlangt durch: F. H. Meyer, Weidenstraße No. 8.

Für eine einzelne Dame

ist Tauenzien-Straße No. 36 s. im 1sten Stock eine Stube nebst Kabinet und Zubehör zu vermieten.

Zu vermieten

ist Ring No. 60, 3 Treppen hoch, eine Wohnung von 6 Stuben nebst Beigelaß, die sofort bezogen werden kann.

Ufergasse No. 1 sind eine oder zwei gut meublirte Stuben bald zu vermieten. Näheres daselbst bei der Wirtin.

Zu vermieten

und bald zu beziehen ist Friedrich-Wilhelmsstraße No. 30 a der erste Stock, sowohl im Ganzen, als auch getheilt, ebenso von Oftern ab eine mittlere Wohnung im zweiten Stock. Das Nähere Ring No. 46, im Gewölbe.

Schmiedebrücke No. 44 ist ein Gewölbe nebst Zubehör, sowie auch mehrere Quartiere zu vermieten und Oftern d. J. zu beziehen. Das Nähere beim Wirt.

Matthiasstraße No. 63 ist von Oftern dieses Jahres ab eine Wohnung, aus Stube, Alkove, Küche und Kammer bestehend, an eine stille Familie zu vermieten.

Angekommene Fremde.

In der gold. Gans: Hr. v. Neugebauer, Defonomie-Direktor, von Prag; Herr Jarosinski, Gutsbes., von Brody; Hr. v. Reutowski, Offizier, von Luremburg; Hr. Ludwig, Partikulier, von Warschau; Hr. Fuhrmann, Kaufm., von Lennep; Hr. Schönsfeld, Kaufm., von Berlin; Hr. Sattler, Kaufm., von Ulm. — Im weißen Adler: Hr. Graf v. Pückler, Reg.-Präsident, von Dpeln; Frau Gen.-Lieutenant v. Barner, von R. R. Landrath Graf v. Strachwitz, R. R. Kammerer, von Raminig; Hr. v. Domsbrowski, von Posen; Hr. Gabrieli, Gutsbesitzer, von Podgorze; Hr. Warmbrunn, Gutsbesitzer, von Gernig; Hr. Bette, Hauptm., von Mustau; Hr. Weisig, Landesälteste, von Hartmannsdorf; Hr. v. Meier, Lieute-

Universitäts-Sternwarte.

1846.	Barometer.	Thermometer.			Wind.		Luftkreis.
		inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.	Richtung.	St.	
14. Januar.	3. 8						
Morgens 6 Uhr	27" 6,46	+ 25	+ 09	1,3	SEB	9	überwölkt
Nachm. 2	6,88	+ 30	+ 26	1,4	WNB	3	—
Abends 10	8,92	+ 27	+ 0,1	0,8	NRD	3	—
Minimum	6,46	+ 25	+ 0,1	0,8		6	—
Maximum	8,92	+ 27	+ 2,7	1,4		9	—
Temperatur der Ober 0,0							

nant, von Kofel; Hr. Mauerhofer, Kaufm., von Langnau; Hr. Engel, Kaufmann, von Brieg; Hr. Brämann, Techniker, von Berlin. — Im Hôtel de Silésie: Herr v. Dresty, von Werndorf; Hr. v. Damitz, von Brune; Hr. v. Mühschlag, Landschafts-Syndikus, von Jauer; Hr. v. Wiese, Landschafts-Syndikus, von Liegnitz; Hr. Seidel, Feldjäger, Hr. v. Ostig, Student, beide von Berlin; Hr. Rogoll, Kaufm., von Kaffel; Hr. Feige, Kaufm., von Königsbütte; Herr Ruschneky, Kaufm., von Wolsow; Herr Reimann, Buchdruckereibesitzer, von Tarnowitz. — Im blauen Hirsch: Hr. Graf v. Szembek, von Krafau; Hr. Tschirnsch Gutsbes., a. d. G. H. Posen; Hr. Kempner, Gutsbes., von Leipe; Hr. Trautvetter, Rechnungs-Rath, von Liegnitz; Hr. Pniower, Kaufm., von Dpeln; Herr Polizer, Herr Gräber, Kaufleute, von Wolsow; Hr. Milbig, Kaufm., von Dstrowo; Hr. Eppelstein, Kaufm., von Regensburg; Hr. Schwab, Kaufm., von Wolsow; Frau Kaufm. Lach, von Reichenbach; Hr. Sargarek, Wirthsch., Verwalter, von Ples; Hr. Krieger, Posthalter, von Malapane. — In den 3 Bergen: Hr. Gerlach, Kaufm., von Frankfurt a. M.; Hr. Löwenstein, Kaufmann, von Leipzig; Hr. Schuler, Kaufm., von Bayreuth; Hr. Wintelmann, Hr. Matwidel, Kaufleute, von Berlin. — Im deutschen Haus: Hr. v. Dinesorge, Landschafts-Direktor, von Rothenburg; Hr. v. Wiedebach, Landes-Altmeister, von Ansbach; Hr. v. Stephan, von Görlitz; Hr. v. Klinef, von Jerau. — Zu 2 gold. Löwen: Hr. Schweizer, Wirth, von Reiffe; Hr. Jeller, Refectendar, von Glogau; Hr. Schulte, Kaufm., von Dstrowo; Hr. Neumann, Kaufm., von Reichenbach; Hr. Bloch, Kaufmann, von Posen. — Im Hôtel de Saxe: Hr. Zimmermann, Kaufmann, von Berlin; Hr. v. Bueky, Pastor, von Sulau; Hr. Mohrberg, Inspektor, Hr. Janick, Wirthsch.-Direktor, beide von Frankfurt. — Im gold. Zeyher: Herr Schmidt, Schönfärber, Hr. Frind, Kaufm., beide von Traustadt. — Im weißen Roß: Hr. Gert, Expediteur, von Gleiwitz; Herr Köhler, Partikulier, von Liegnitz; Hr. Müller, Fabrikant, von Wilsch. — In der Königs-Krone: Hr. Piller, Gastwirth, von Jebrau. — Im weißen Storch: Herr Mendelsohn, Kaufm., von Krafau; Hr. Danziger, Kaufm., von Wolsow. — Im preuss. Logis: Hr. v. Rostig, von Dhlau, Albrechtsstr. No. 17; Hr. Graf v. Sternberg, von Rauditz, Albrechtsstr. No. 24; Hr. Riesenfeld, Kaufm., von Langendorf, Karlsplatz No. 3; Hr. Gohn, Kaufm., von Plesch; Hr. Schmeidler, Kaufm., von Krafau, beide Karlsplatz No. 30; Hr. Conrad, Gutsbes., von Bunzlau, Schweidnitzerstr. No. 5; Herr Baron v. Humbracht, Landes-Altmeister, von Wernersdorf, Schmiedebrücke No. 17; Hr. Brieger, Hr. Grünwald, Kaufleute, von Nikolai, Karlsstraße No. 5; Hr. v. Schellha, Landesälteste, von Perschus, Hofmarkt No. 10.

Wechsel-, Geld- u. Effecten-Course.

Breslau, den 15. Januar. 1846.

Wechsel-Course.		Bills.	Gold.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	—	138 1/2
Hamburg in Banco.	1 Vista	—	150 1/2
Dito	2 Mon.	—	149
London für 1 Pf. St.	3 Mon.	6.24%	—
Wien	2 Mon.	102 1/2	—
Berlin	1 Vista	100 1/2	—
Dito	2 Mon.	99 1/2	—

Gold-Course.		Bills.	Gold.
Kais. Ducaten	—	95	—
Friedrichsd'or	—	—	—
Louisd'or	—	111 1/2	—
Polnisch Courant	—	—	—
Polnisch Papier-Geld	—	—	95 1/2
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.	—	103%	—

Effecten-Course.		Zinsf.	Gold.
Staats-Schuldscheine	3 1/2	—	97 1/2
Seeh.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	86	—
Breslauer Stadt-Obligat.	3 1/2	—	—
Dito Gerechtigk. dito	4	90	—
Grossherz. Pos. Pfandbr.	4	102 1/2	—
dito dito	3 1/2	95	—
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	3 1/2	—	97 1/2
dito dito 500 R.	3 1/2	—	97 1/2
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	—	101 1/2
dito dito 500 R.	4	—	101 1/2
Disconto	—	96	—
		5	—